



Afghanistanbrief



Folge 11

49. November 1977

29. Jahrgang

Das Egerland

Der aus Fleißen stammende, heute in Marktredwitz lebende Mundartforscher Dr. Hermann Braun schrieb für die „Egerer Zeitung“ eine längere Abhandlung „Eger – Egerland – Egerländer“, der wir den zweiten Abschnitt (Egerland) als ein bemerkenswertes Heimatbekenntnis entnehmen:

Kommt man auf das Egerland zu sprechen, glauben viele Binnendeutsche, es in den engen Rahmen des Bäderdreiecks Karlsbad – Marienbad – Franzensbad einzwängen zu müssen, ohne zu wissen, daß es im weitesten Sinne jenen Teil Böhmens ausmacht, dessen letzte reichliche Einheit der Regierungsbezirk Eger gewesen ist, der – eine Gebietsfläche von rund 7466 qkm umfassend – in seiner Nord-Süd-Ausdehnung von Abertham bis Bischofteinitz und in seiner West-Ost-Erstreckung von Roßbach bis zur deutsch-tschechischen Sprachgrenze bei Lubenz jeweils 100 km betrug, über 80000 deutschstämmigen Bewohnern Boden, Behausung, Arbeit und Auskommen gewährend, gewiß ein imposanter Gebietskomplex, der darüberhinaus noch in geographisch-tektonisch-morphologischer Ausrüstung so einmalig und vielgestaltig war, daß man ihn wiederholt als ein „Böhmen im Kleinen“ bezeichnet hat.

Eingezwängt in den spitzen Winkel zwischen Oberpfälzer Wald, Elster- und Erzgebirge, öffnet er sich trichterförmig nach Osten und schließt in sich neben dem lauschigen Kaiserwald und dem urtümlichen Tepler Hochland noch viele kleinere Landschaften, so das mit vielen erloschenen Vulkankegeln durchsetzte Duppauer Gebiet, das Weseritzer Ländchen und die wohl stammesmäßig zum Egerland, landschaftlich aber bereits zum Böhmerwald hin tendierenden Landstriche um Tachau, Kladrau, Plan, Mies und Bischofteinitz ein. Alles in allem eine vielgestaltige Landschaft, in der wichtige Wälder mit weiten Wiesen, ansehnliche Berge mit welligen Hügeln, liebliche Talgründe mit bizarren Felsschluchten ebenso vortrefflich kontrastieren wie volkreiche Städte mit beschaulichen Märkten und Dörfern, prunkvolle Schlösser mit erhabenen Burgen, ehrwürdige Abteien mit anheimelnden Kirchen.

Wer als Romantiker durchs Land zieht, kann sich erfreuen an den bizarren Gebilden des Hans-Heiling-Felsens im Egertal, an der bezaubernden Burg Elbogen ob der Eger, an den entzückenden Schlössern Chiesch und Rabenstein an der Schnella oder an den robusten Ruinen Engelhaus und Pfraumberg.

Wer als Kunstkenner ins Land kommt, wird sich verlieben in die ehrwürdige Doppelkathedrale der Egerer Kaiserburg, in die barocke Maria-Magdalena-Kirche von Karlsbad, in die wuchtigen, stilvollen Klosteranlagen von Kladrau, Tepl, Chiesch und Chodieschau und nicht zuletzt in die mit aufwendigen Kratzmalereien versehene Renaissancefassade des Rathauses von Mies.

Volkgruppenrechte werden „hoffähig“

Die besonders von der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit immer mehr Nachdruck geforderte Festlegung eines international gültigen Volkgruppenrechtes hat in Regensburg zu einer höchst beachtlichen Instituts-Gründung geführt. Das der Regensburger Universität angeschlossene „Internationale Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus“ ist das bisher einzige in Europa. Zum vierzigköpfigen Kuratorium gehört auch der Völkerrechtler Blumenwitz, der in Würzburg einen Lehrstuhl innehat. Er umschreibt die Aufgaben des Instituts so: „In Regensburg sollen besonders die aktuellen Nationalitätenkonflikte wissenschaftlich untersucht werden. Wir sind überzeugt, auch dank des großen Wissenschaftlerstabes, schon bald Impulse für die praktische Politik, so zum Beispiel für den Bereich der Europäischen Menschenrechtskonvention, geben zu können.“

Blumenwitz denkt dabei an eigene Entwürfe für eine Internationale Volkgruppenkonvention, die „möglicherweise sogar noch im Belgrader KSZE-Bereich Geltung finden könnte“.

Als Rechtsträger des neuen Instituts, das sich dem Schutz ethnischer Minderheiten in aller Welt verschrieben hat, fungiert der „Verein zur Förderung der Volkgruppen- und Minderheitenrechte“ mit Präsident Stingl von der Bundesanstalt für Ar-

beit an der Spitze. Zu den weiteren prominenten „Instituts-Pionieren“ zählen u. a. der Historiker Professor Golo Mann, Bundesernährungsminister Ertl, Belgiens ehemaliger Ministerpräsident Eyskens, der ehemalige Bundesfamilienminister Heck (CDU), der Wiener Völkerrechtler Ermacora, Karlspreisträger vom diesjährigen Sudetendeutschen Tag, und der Chef der Gewerkschaft Bau-Steine-Erden, Sperner.

Unabhängig und überparteilich soll die künftige Arbeit sein, wie Stingl während den Gründungsfeierlichkeiten betonte.

Wie brisant die Minderheiten-Problematik ist, verdeutlicht eine der Gründungserklärungen. Danach seien nur neun Prozent der Staaten national einheitlich. 80 Prozent würden aus ethnischen Gruppen bestehen, von denen keine allein die Mehrheit im Staate besitze. Das Sorge für viel Konfliktstoff.

Diesen Zündstoff entschärfen sollen zwei Konventionsentwürfe, die bereits von den beiden österreichischen Professoren Ermacora und Weiter vorgelegt worden sind. Eine der darin enthaltenen Forderungen lautet, daß für Volkgruppen auf ihrem Siedlungsgebiet für die schulpflichtigen Kinder ausreichend Elementarschulen mit ihrer Sprache verfügbar sein müssen. Dies ist in den meisten Ostblockstaaten, u. a. auch in der CSSR, nicht der Fall.

Menschenrechte auch für uns

Rudolf Wollner, Sohn des verstorbenen Politikers Georg Wollner aus Asch, ist Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen und Geschäftsführender Vizepräsident der Paneuropa-Union Deutschland, der Otto v. Habsburg vorsteht. Wollner präsidiert auch der von ihm mitgegründeten „Europäischen Runde“. Er bezog und bezieht in vielen Reden und Aufsätzen zu aktuellen Themen Stellung. Zum Thema „Menschenrechte auch für Deutsche“ sprach er kürzlich auf einer Tagung in Hamburg. Seinen Ausführungen entnehmen wir:

„Wenn wir als Vertriebene von den Menschenrechten auch für die Deutschen sprechen, so deshalb, weil nach unserer Auffassung dies in dem weltweiten Konzert für die Menschenrechte nicht genü-

gend Beachtung findet. Recht auf Heimat, Freizügigkeit, Selbstbestimmungsrecht sind heute Postulate, die in den Vereinten Nationen und im internationalen Gebrauch Anwendung finden für die Palästinenser, für die Entkolonialisierung der afrikanischen und asiatischen Staaten, für Südamerika und zu einem ganz bescheidenen Teil für Flüchtlinge aus dem Ostblock, hier vor allem für prominente Verfechter kommunistischer Gedanken aus dem Bereich Kultur, Wissenschaft und Unterhaltung, die aus der DDR ausgewiesen werden. Aber niemand, auch nicht die Massenmedien in der Bundesrepublik – bis auf einzelne Ausnahmen – kümmern sich um die Verletzung der Menschenrechte der Deutschen, die heute noch in den un-

Wer aber auf den Spuren bedeutsamer Dichter und Denker wandeln will, der kann sich an der von Anastasius Grün besungenen Moorlandschaft von Franzensbad ebenso erfreuen wie an den Städten Elbogen, Karlsbad und Marienbad, die durch die Begegnung des alternden Goethe mit seiner letzten großen Liebe, der siebzehnjährigen Ulrike von Levetzow, Anziehungspunkte besonderer Art geworden sind.

Der große Weimarer Weise hat hier den Vorwurf zu jener ausgereiften Dichtung konzipiert, die als „Marienbader Elegie“ zu der erschütternden Aussage eines Verzichts leistenden, aber dennoch liebenden Herzens geworden ist.

Auf Schritt und Tritt wird der Reisende dazu noch mit Persönlichkeiten konfrontiert, die wie Theodor Körner, Friedrich Schiller, Beethoven, Brahms, Gellert, Grillparzer, Kleist, Schopenhauer und Alexander von Humboldt wiederholt die naturgegebene Schönheit und kulturelle Strahlkraft dieser edlen Landschaft gepriesen haben.

Wir müssen deshalb auch jenem Anonymus zustimmen, der weiland ob dieser glücklichen Symbiose von Natur und Kultur das Egerland einen „Garten Gottes“ genannt hat, womit er werten wollte und – wir dürfen es ihm uneingeschränkt zustehen – womit er gut gewertet hat.

ter polnischer Verwaltung stehenden Gebieten leben, und die Verletzung der Menschenrechte der Deutschen in der Tschechoslowakei und in Rumänien. Hier vollzieht sich jeden Tag in gleicher Weise wie in Afrika, Asien und dem Vorderen Orient eine Mißachtung der menschlichen Würde.

Wir Vertriebenen haben deshalb die Pflicht, auf diese Verletzung der Menschenrechte der Deutschen hinzuweisen und die Weltöffentlichkeit auch auf dieses Problem aufmerksam zu machen. Wir Vertriebene unterstützen die Menschenrechts-offensive des amerikanischen Präsidenten Carter, weil wir der Meinung sind, daß das Verschweigen von Unrecht immer wieder zu neuem Unrecht führt. Daher sind wir dem amerikanischen Präsidenten dankbar, daß er sich trotz Drohungen und diplomatischen Einwänden von dieser Menschenrechts-offensive nicht abhalten ließ. Auch die Bundesregierung wäre gut beraten, wenn sie sich dieser Menschenrechtskampagne anschließen würde. Ihre Entspannungspolitik hat bisher nicht dazu geführt, daß die Sowjetunion und ihre Satelliten Rücksicht auf die Menschen-

rechte in ihren Ländern genommen haben. In Afrika unterstützt die Sowjetunion die radikalen Befreiungsbewegungen mit Waffelieferungen und schafft damit auf diesem Kontinent immer wieder neue Konflikte. Allein das energische und unerschrockene Eintreten des amerikanischen Präsidenten für die Menschenrechte hat dazu geführt, daß die Sowjetunion zum Einlenken bereit ist.

Der Bund der Vertriebenen wird sich deshalb in verstärktem Maße für die Menschenrechte der Deutschen einsetzen.

Wenn die Konferenz von Belgrad, die sich ja mit einer Bestandsaufnahme über die Beschlüsse von Helsinki befaßt, einen Sinn hat, dann nur, wenn die Verletzung der Menschenrechte – und hier auch die Verletzung der Menschenrechte der Deutschen – offen auf den Tisch gelegt wird. Sollte dies nicht geschehen, kann sich die Sowjetunion erneut durchsetzen, dann waren die Konferenzen von Helsinki und Belgrad erneut eine Bestätigung dafür, daß es der Sowjetunion nicht um Menschenrechte und Entspannung, sondern um die Vorherrschaft in Europa geht."

Kurz erzählt

Persönliches

Dipl.-Ing. Erich Netzsch (74) erhielt aus der Hand des Selber OB Christian Höfer im Rahmen einer Festsitzung des Stadtrats den Goldenen Ehrenring der Stadt Selb, der damit erst zum zweitenmale verliehen wurde. In seiner Glückwunsch-Ansprache erinnerte der Oberbürgermeister daran, daß Erich Netzsch nach dem Verlust der Ascher Fabrikationsstätten 1946 mit sechzehn Leuten in Selb völlig neu begonnen habe. Heute beschäftige die aus elf Betrieben bestehende Gruppe der Firma Gebrüder Netzsch 1700 Mitarbeiter, davon 1000 in Selb: „Leistung und Werk von Diplom-Ingenieur Erich Netzsch begründen sich in stolzen Ergebnissen einer Lebensarbeit. Die vielschichtigen Auswirkungen im wirtschaftlichen, sozialen und kommunalen Bereich sind von beachtlicher Bedeutung“ – sagte der Oberbürgermeister. Er freue sich, daß Geschäftsleitung und Hauptbetrieb der Unternehmensgruppe Netzsch in Selb geblieben seien, wo auch erhebliche Investitionen erfolgten.

Die jüngste dieser Investitionen ist der Bau eines neuen Technikums, das als „Gehirn“ aller zur Firma gehörigen Betriebe als vierstöckiges Gebäude an der Gebr.-Netzsch-Straße errichtet wurde. In ihm arbeiten ab nun 120 Ingenieure, Konstrukteure usw., die bisher in fünf verschiedenen Konstruktionsbüros tätig waren. An der Einweihungsfeier am 21. Oktober beteiligten sich 150 Persönlichkeiten aus Staat, Politik, Wirtschaft und sonstigem öffentlichen Leben. Als Vertreter der bayerischen Regierung sprach Staatssekretär Sackmann aus München dem Präsidenten der Unternehmensgruppe, Lm. Dipl.-Ing. Erich Netzsch, Dank und Anerkennung aus. Die Firma habe mit ihren immer neuen Technologien auch einen wichtigen Beitrag für eine aktive Grenzlandpolitik geleistet; er bestätigte darüber hinaus ausdrücklich ihre „Weltgeltung“.

Die Regionalzeitung „Frankenpost“ und ihre lokale Ausgabe „Selber Tagblatt“ widmeten der Eröffnung des Technikums und der Verleihung des Goldenen Ringes an Erich Netzsch mehrere bebilderte Seiten.

Die wichtigsten Erzeugnisse der Gebr. Netzsch sind Automaten für die Porzellanindustrie, bestehend aus Fertigungsstraßen für die Herstellung aller möglichen Erzeugungen. Allein in den letzten zwei Jahren wurden beispielsweise dreißig solcher Voll-Automaten in einem Gesamtwert

von 24 Millionen DM in die Sowjetunion geliefert. Neben solchen Millionen-Objekten stellt Gebr. Netzsch aber auch noch, was die „Frankenpost“ schier gerührt vermerkt, die schlichte alte Töpferscheibe mit Fußbetrieb her. Sie wird von Künstlern und Manufakturen nach wie vor gebraucht.

★

Dr. jur. Hans Jäger (50), Sohn des sehr bekannt und beliebt gewesenen Ascher Arztes Dr. Robert Jäger (gest. 1954 in Bayreuth), leitet im Range eines Ministerialrates im Ministerium für das Post- und Fernmeldewesen die Akademie für Führungskräfte der Deutschen Bundespost in Bonn; das heißt, er organisiert und führt die berufsbegleitende Management-Fortbildung für alle Führungskräfte im Post- und Fernmeldewesen der Bundesrepublik Deutschland durch. Als Landsmann Jäger im Jahre 1975 diese Aufgabe übernahm, brachte die „Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen“ (ZPF) ein über drei Seiten laufendes Interview mit ihm. Die Kernaufgabe der Führungsakademie sieht Dr. Jäger laut diesem Interview darin, „den Gedanken einer kooperativen Führung (im Postwesen) zu verbreitern, in der Meinung, daß gemeinsam vorbereitete Entscheidungen ganz einfach bessere Entscheidungen sind“. Die von ihm selbst geleitete Studiengruppe 1 macht seiner Darstellung zufolge die Führungskräfte über das Fachliche hinaus „auch mit den gesellschaftlichen Geschehnissen unserer Zeit und den politischen Strömungen vertraut“. Das Blatt brachte in seiner Nummer 2/77 aus der Feder Hans Jägers einen tieferschürfenden, über acht Seiten laufenden Grundsatztartikel „Humanisierung der Arbeitswelt, Schlagwort oder Aufgabe?“ (Siehe auch das Schulbild der „Fünffziger“ in dieser Rundbrief-Folge).

★

Der aus Schönbach bei Asch stammende Pfarrer Ernst Fischer ist mit Sitz in Langenschwarz ü. Hünfeld Seelsorger für die evangelisch-lutherische Gemeinde von vier Dörfern des Kiebitzgrundes in der nördlichen Rhön. Seine Anschrift: 6419 Burg-haun-Langenschwarz, Evang. Pfarrhaus.

★

Im Wehrbereich VI (Bayern) gab es einen Führungswechsel. Generalleutnant Richard Frodl übergab das Kommando an Generalmajor Wolfgang Kessler. Beide stammen aus dem Sudetenland. In einem Schreiben

an den neuen Wehrbereichsbefehlshaber bemerkte der SL-Sprecher Dr. Becher scherzhaft: „Daß Bayern in sudetendeutscher Hand bleibt, freut mich ebenso wie meine Landsleute“. Und weiter: „Ihr Vorgänger hat sich bei zahlreichen Anlässen in heimatlicher Verbundenheit zu uns bekannt. Ich bin sicher, daß Sie auch in dieser Hinsicht in seine Fußstapfen treten werden.“

Daß ein dritter Sudetendeutscher, der aus Neuberg b. Asch stammende Brigadegeneral Leopold Chalupa, Planungschef des Heeres im Bundesverteidigungsministerium ist, hat der Rundbrief bereits einmal mitgeteilt.

Bemerkenswerter Vorschlag:

Ein Ascher Wanderweg

Der Fichtelgebirgsverein brachte eine Wanderkarte heraus, in der ein „Ostweg, geplant“ eingezeichnet ist. Er beginnt etwa bei Hohenberg und führt über den Hengstberg, Buchwald, Wartberg und Wildenau am ehemaligen Ascher Bezirk entlang. Die Ausführung der Wege-Planung und damit natürlich auch die Markierung des Wegs stehen noch dahin. Unser Ascher Landsmann Dr. Ernst Gemeinhardt, jetzt Braunschweig, regte an, den Gedanken aufzugreifen und ihn als wirkungsvolle Pflege des Heimatgedankens durch die Heimatgemeinschaft des Kreises Asch in die Tat umzusetzen. Zahlreiche sudetendeutsche Heimatkreise, so stellt er fest, haben durch Denkmäler, Aussichtstürme, Kapellen und Ähnlichem dem Heimatgedanken Fixpunkte gesetzt. Hier nun bietet sich ein wohl einmaliges „Denkmal“ an: Die Anlegung und Markierung eines Wanderwegs, der entlang der alten Bezirksgrenze etwa von Hohenberg bis zum Kaiserhammer führen sollte. Er könnte alle für den Blick in die alte Heimat besonders wichtigen Punkte einbeziehen und womöglich auch mit Text-Schildern versehen sein, also zu einer Art heimatlichem „Lehrpfad“ werden. Zur Verwirklichung des Planes bedürfte es freilich vorher der Abwicklung mancher behördlicher und sonstiger Formalitäten, der Einholung von Bewilligungen und so weiter. Es müßte sich also ein Stab von Landsleuten finden, die dies bewerkstelligen oder in Zusammenarbeit mit dem Fichtelgebirgsverein zumindest in die Wege leiten. Die notwendigen Geldmittel würden durch einen Spenden-Aufruf an die Landsleute aus Stadt und Bezirk Asch sicher aufgebracht werden können. Mit etwa 10000 DM würde man wohl das Auslangen finden.

Der Rundbrief stellt den Gedanken hiermit zur Diskussion. Es wäre schön, wenn die „Grundsteinlegung“ in einer kleinen Feierstunde an der Grenze in absehbarer Zeit erfolgen könnte.

750 000 VERSICHERUNGSFÄLLE GEKLÄRT

Wie der Münchner Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V. mitteilt, konnten in den letzten 30 Jahren 750 000 Sozialversicherungsfälle von Sudetendeutschen geklärt werden. Bereits im Jahre 1947 sei es gelungen, mit den tschechoslowakischen Sozialversicherungsbehörden eine Vereinbarung zu treffen, wonach die Originalversicherungsverläufe von früheren tschechoslowakischen Staatsangehörigen, die auf Grund des Potsdamer Abkommens ihre Heimat verlassen mußten, übergeben wurden. Auf diese Weise sei es möglich gewesen, die Sozialversicherungszeiten von Sudetendeutschen eindeutig nachzuweisen. Das habe zur Folge, daß diese Versicherungszeiten in der Bundesrepublik voll angerechnet werden. Bei einer Glaubhaftmachung durch Zeugen gehe ein Sechstel der Rente verloren.

Aus Anlaß des 30. Jubiläums dieser Unterlagenbeschaffung würdigte Ministerial-

dirigent Heinz Ströer diese Bemühungen als eine große soziale Tat. Ströer ist gebürtiger Graslitzer. Er leitet die Abteilung Sozialversicherung im Münchner Arbeitsministerium und gehört seit kurzem einer von der Bundesregierung ins Leben gerufenen „Kommission für die soziale Sicherung der Frau und der Hinterbliebenen“ an. Ströer wies darauf hin, daß die durch Beschaffung der Originalversicherungsunterlagen verhinderte Leistungskürzung allein in den letzten 13 Jahren auf 1,2 Milliarden DM zu veranschlagen sei.

Nach Angaben des Arbeitsausschusses Sozialversicherung laufen nach wie vor monatlich noch etwa 2000 Anträge zur Beschaffung der Versicherungsunterlagen aus der ČSSR ein. Solche Anträge nimmt der Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V. (Konradstraße 4, 8000 München 40), der im übrigen eng mit dem Verband Deutscher Rentenversicherungsträger zusammenarbeitet, auch unmittelbar entgegen. Es ist manchmal mit einer Erledigungsdauer von etwa einem Jahr zu rechnen. Der Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V. macht deshalb darauf aufmerksam, daß ehemals sudetendeutsche Versicherte einen solchen Antrag zeitgerecht stellen und nicht erst bis zu ihrem Rentenantrag warten sollten.

SELB WIRD GRÖßER

Im Zuge der bayerischen Verwaltungsreform wird unsere Patenstadt Selb in Kürze erheblich größer werden. Der Hauptzuwachs entsteht durch die Eingemeindung von *Erkersreuth*. Auch *Lauterbach* und *Wildenau* werden zu Selb gehören. *Asch* und *Selb* grenzen damit künftig direkt zusammen. Das Dörfchen *Reichenbach* dagegen wurde der Stadt *Schönwald* zugeschlagen. Dies löste Bedauern aus, da die Wasserversorgung für *Selb* seit Jahrzehnten von der Gemeinde *Reichenbach* aus erfolgt.

Tschechoslowakische Parlamentarier in Bayern

Unter Leitung des Präsidenten des tschechischen Nationalrates, *Erban*, weilte am 3. November eine zwölköpfige Abgeordneten-Delegation aus der Tschechoslowakei im ostbayerischen Grenzgebiet. Zu ihnen gehörte auch der Vorsitzende des Kulturverbandes tschechoslowakischer Bürger deutscher Nationalität, *Heribert Panster*. Sie waren Gäste der bayerischen Landesgruppe in der SPD-Bundestagsfraktion. Die Gruppe der SPD-Politiker wurde vom Landesgruppenvorsitzenden *Dr. Alfons Bayerl* (Sudetendeutscher aus *Tachau*) geleitet. Über *Furth im Wald* kommend, besuchten die Gäste *Cham*, *Amberg* und *Regensburg*. Gesprächsthemen waren vorrangig die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen im bayerisch-tschechoslowakischen Grenzgebiet, der „kleine Grenzverkehr“ und der eventuelle Ausbau weiterer Grenzübergänge. *MdB Karl Hofmann* wies auf die Situation bei der Aussiedlung Deutscher aus der Tschechoslowakei hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Aussiedlung im Sinne des Vertrages von 1973 und des dazugehörigen Briefwechsels über humanitäre Fragen künftig zügiger durchgeführt werde. s.u.e.

Grabpflege in der Heimat

Wir würden um Aufnahme nachstehender Mitteilung gebeten. Eine Gewähr für sie können wir nicht übernehmen:

Soweit Gräber von Angehörigen noch erhalten sind, ist eine Schmückung auch nur dann möglich, wenn jemand damit beauftragt wird oder aber des öfteren ein Besuch stattfindet. Da ein solcher in der Regel mit ziemlichem Aufwand verbunden ist, ist es sicher zweckmäßig, jemanden zu

BESTELL-ZAHLKARTE LIEGT BEI

Wie bereits angekündigt, erscheint rechtzeitig für den Weihnachtstisch das Büchlein „SPÄTLESE“. Verfasser der Prosa- und Reim-Kurzgeschichten ist *Benno Tins*, der damit noch einmal in die Schubkästen seiner Schreib-Werkstatt gegriffen hat. Er hofft, daß er mit dieser seiner letzten Buch-Veröffentlichung nochmals Anklang bei den Landsleuten aus Stadt und Land *Asch* findet. Die Bestellung wird am einfachsten durch Ausfüllung der beiliegenden Zahlkarte getätigt. Bitte die Absender-Anschrift auf dem linken, für den Verlag bestimmten Zahlkartenabschnitt vollständig und leserlich schreiben! Das Buch kostet 13 DM, hat Ganzleinen-Einband und farbigen Schutzumschlag mit einem heimatlichen Motiv. Es kann natürlich auch durch Postkarte bestellt werden. Der Verlag wird die Auslieferung der rechtzeitigen Bestellungen verlässlich bis vor Weihnachten vornehmen.

wissen, der diese Arbeiten regelmäßig, sachgemäß und dazu noch preiswert ausführen kann. Einzige Voraussetzung ist allerdings, die Lage des Grabes (nach Möglichkeit mit Angabe des oder der Namen auf dem Stein oder Kreuz) mitzuteilen. Im Gebiet der ehemaligen Kreise *Asch* und *Eger* nimmt dafür Bestellungen entgegen: *Karl Kroupa*, Gärtnermeister, *Skalná 232 okr. Cheb, ČSSR*. (*Skalná* ist der jetzige Name für *Wildstein*.)

Mehr Ostkunde an Bayerns Gymnasien

Mit dem Schuljahr 1977/78 wurde an allen bayerischen Gymnasien die sogenannte „Kollegstufe“ verpflichtend eingeführt. Gerade noch rechtzeitig zum Einführungstermin sind die letzten „curricularen Lehrpläne“ für Geschichte und Sozialkunde veröffentlicht worden. Sie beschreiben die Lernziele, geben den Lehrstoff an, machen Vorschläge zum Unterrichtsverfahren und teilen das Unterrichtspensum in vier Kurshalbjahre ein, die der herkömmlichen 12. und 13. Klasse entsprechen. Die Schüler haben die Möglichkeit, Leistungskurse oder Grundkurse in einzelnen Fächern zu wählen. Während sich der Grundkurs in Geschichte und Sozialkunde hinsichtlich des Stoffpensums und der Stundenzahl kaum nennenswert von der bisherigen Einteilung in der Oberstufe unterscheidet, wertet der sogenannte Leistungskurs diese beiden bisherigen „Nebenfächer“ fast zu Hauptfächern auf.

Der erhöhten Stundenzahl entspricht auch ein erweiterter Lehrstoff für den Leistungskurs. Das bedeutet, daß für osteuropäische und ostkundliche Themen in Geschichte und Sozialkunde auch mehr Platz und Zeit zur Verfügung stehen müßte. Schaut man sich daraufhin den curricularen Lehrplan – etwa für Geschichte – an, stellt man in der Tat fest, daß die Beziehungspunkte zur Historie Osteuropas erfreulich vermehrt wurden.

Als größter Pluspunkt aber ist die Thematik für das vierte Kurshalbjahr zu buchen: „Das Deutschlandproblem nach 1945“. Dieser Themenkreis verzahnt sich immer wieder mit den Entwicklungen in Ostmitteleuropa und gibt damit eine ausgezeichnete Plattform für eine ausführliche Ostkunde. Es steht nur zu hoffen, daß die Lehrer und Kursleiter diese Chance auch entsprechend nutzen. A. Schickel

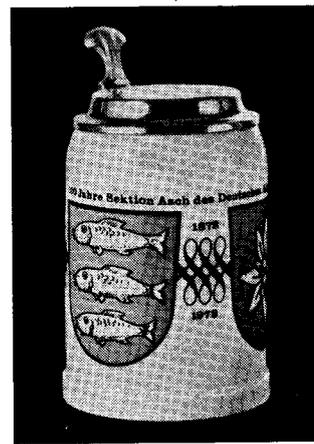
„Unumstößliche Realität“

Vor weltweitem Forum mußten zwei aus dem Sudetenland stammende kommunistische Oberfunktionäre die Teilung Deutschlands als „unumstößliche Realität“ beschwören. Der in *Asch* geborene DDR-Außenminister *Oskar Fischer* tat es am 29. September vor der UNO-Vollversammlung

in New York. Dazu behauptete er, das „Volk der Deutschen Demokratischen Republik“ habe sich „in freier Ausübung seines Selbstbestimmungsrechtes (!!) unwiderruflich für den Sozialismus“ entschieden. Bei der KSZE-Konferenz in *Belgrad* stieß der aus *Krummau/Böhmerwald* stammende DDR-Botschafter *Krabatsch* in das gleiche Horn. Zwei Tage nach der bundesdeutschen Eröffnungs-Erklärung, in der das Streben nach Wiedervereinigung bekräftigt wurde, gebrauchte er die gleiche Vokabel von der „unumstößlichen Realität“ der Teilung Deutschlands. Alle gegenteiligen Versuche seien „untauglich und gefährden den Frieden“. – Um nicht einseitig zu erscheinen, sei hier auch vermerkt, daß *Oskar Fischer* während des Geiseldramas der *Lufthansa-Maschine „Landshut“* dem Bonner Krisenstab „diplomatische Vermittlung“ zur kommunistischen Volksrepublik *Süd-Jemen* anbot. Die Maschine war aber inzwischen von *Aden* aus weitergefliegen.

Otto v. Habsburg: „Etikettenschwindel“

Der Präsident der Internationalen Pan-europa-Union, *Dr. Otto von Habsburg*, trat bei Ansprachen in *Lahr*, *Heidelberg* und *Bad Wörishofen* für das Heimatrecht der deutschen Vertriebenen und der in der Bundesrepublik im Exil lebenden Osteuropäer ein und betonte, daß all jene, die sich heute für das Heimatrecht einsetzen, oft als unrealistisch hingestellt würden: „Die das behaupten, kennen die Geschichte nicht. Unser Glaube daran, daß Freizügigkeit und Selbstbestimmung eines Tages wieder in ganz Europa gelten werden, ist durch nichts zu erschüttern.“ – Das jüdische Volk habe 2000 Jahre lang auf seinem Recht bestanden, wieder in einem eigenen Staat seßhaft zu werden, und die Polen hätten trotz mehrfacher Teilung ih-



Seit der Erstvorstellung im *Ascher Rundbrief Mai/1977* führte sich das *Jubiläums-Bierseidel* als beliebter Erinnerungs- und Geschenkartikel ein. Das wertvolle Gefäß aus weißem Porzellan, versehen mit einem gegossenen Zinndeckel, zeigt zweifarbig das Wappen der Stadt *Asch* und das Edelweiß des Deutschen Alpenvereins. Die Inschrift „100 Jahre Sektion *Asch* des Deutschen Alpenvereins 1878–1978“ erinnert an die Gründung der zweiten Alpenvereinssektion in *Böhmen*.

Die Auflage ist begrenzt. Der Preis für einen Krug beträgt einschließlich Verpackung 49,50 DM. Der Versand erfolgt als Paket unfrei sofort ab Lager.

Bestellungen bitte an *H. Klaubert*, *Wichernstraße 10, 8672 Erkersreuth*, Telefon 09287/20 31.

Bei der gleichen Anschrift lagern auch noch einige *Ascher Jubiläums-Zinnteller*, für die sicher als Weihnachtsgeschenk auch Nachfrage bestehen wird. Ihr Preis ist unverändert: DM 73,–

res Landes niemals aufgeben. Das letzte Kolonialreich der Welt, die Sowjetunion, stehe heute vor großen innen- und wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten, und der Westen habe keine Veranlassung, durch Kredite u. a. einem System über die Runden zu helfen, das das viele Millionen freihetlich denkender Menschen unterjochte. — Dr. von Habsburg bezeichnete den sogenannten „Eurokommunismus“ als Etikettenschwindel; dies sei eine Tarnbezeichnung, die erstmals 1946 von Ulbricht geprägt worden sei. Es habe sich immer wieder bewiesen, daß ein Kommunist ein Kommunist bleibe, wenn auch aus Gründen der Zweckmäßigkeit hie und da einmal eine Sprachanpassung erfolgt sei.

Kulturelle Winterwoche der Sudetendeutschen Jugend

Der Bundesverband der Sudetendeutschen Jugend lädt wieder musisch-kulturell interessierte junge Leute zu seinen kulturellen Wintertagen im Heiligenhof nach Bad Kissingen ein. Das Rahmenprogramm sieht folgende Themen vor: Kunst und Kultur in den Sudetenländern — Brauchtum im Jahreslauf — Sudetendeutsche Trachten — Basteln und Werken — Volkstänze aus dem Sudetenland — Volkslieder — Sudetendeutsche Mundarten — Kunsthistorische Fahrt durch Unterfranken mit anschließender Weinprobe. — Jugendliche ab 16 Jahren, die an diesem Seminar in der Zeit vom 1. 1. 78 — 6. 1. 78 teilnehmen wollen, erhalten nähere Unterlagen von der Sudetendeutschen Jugend, Arnulfstraße 71, 8000 München 19.

F. J. Strauß sprach vor Sudetendeutschen

Beim Jahrestreffen des Witikobundes, der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Konservativer, vom 7. bis 9. Oktober in Kaufbeuren-Neugablonz hielt vor fast 1000 Zuhörern am Sonntagvormittag der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß die Festansprache zum Thema „Unser Beitrag zur Freiheit“. Es war das erstmal, daß FJS vor einer sudetendeutschen Organisation sprach. Seine anderthalbstündigen Ausführungen ernteten immer wieder stürmischen Beifall. — Der Tagung wohnten auch einige Ascher Landsleute bei, die Mitglieder des Witikobundes sind.

Jahrestagung der Seliger-Gemeinde

Im Erholungsheim der Postgewerkschaft in Brannenburg/Oberbayern hielt die Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, „Seliger-Gemeinde“, am 28. und 29. Oktober ihre diesjährige Bundesversammlung ab. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Ersten Vizebürgermeisters der Stadt Wien, Hubert Pfoch. Im Anschluß an die Bundesversammlung fand eine Tagung des Sozialwerks der Seliger-Gemeinde statt, auf der Willi Jäger vom Gesamtdeutschen Institut in Bonn einen Vortrag hielt. An der Bundesversammlung nahm als Vertreter des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen der zuständige Referent, Ministerialrat Dr. Erwin Perkuhn, teil. s.u.e.

Arbeitsmarkt in der ČSSR leergefegt

In der Tschechoslowakei ist der Arbeitsmarkt praktisch leergefegt. Wie mitgeteilt wurde, sind derzeit 97 Prozent aller Männer im Alter von 15 bis 59 Jahren und 92 Prozent aller Frauen zwischen 15 und 54 Jahren berufstätig. Außerdem sind rund 700 000 Rentner ganztägig oder teilzeitbeschäftigt. Aus den nachrückenden jungen Jahrgängen kann die Wirtschaft 1976—1980 insgesamt nur etwa 200 000 neue Arbeitskräfte erwarten. Sie dürfen nur von Betrieben eingestellt werden, die auf der „Prioritätsliste“ stehen.

Die Heimatbuch-Autoren feierten

Die Autoren des Ascher Heimatbuches trafen sich, um den Erfolg ihrer Arbeit gemeinsam zu feiern, am Samstag, den 22. Oktober in Feldmoching. Dort hatte ihr „Federführender“, Benno Tins, den Boden bereitet für ungemein lebendig verlaufende Stunden der Freude an der getanen Arbeit und dann auch heiterster Geselligkeit, die sich bis an die Mitternacht heranwagte. Es gab keine langen Reden. Nach Begrüßung der rund zwanzig bis aus Braunschweig, Brühl, Bad Hersfeld, Darmstadt und Erkersreuth gekommenen Teilnehmer (fast alle hatten ihre Frauen mitgebracht) beschränkte sich der Gastgeber auf wenige Bemerkungen über den Widerhall, den das Buch bisher gefunden hat und den er durch die Mitteilung unterstrich, daß nur noch ein Zehntel der Auflage, nämlich 300 Bücher, auf Lager seien; und das nach einer Verkaufszeit von knapp acht Monaten. Um den Hufeisen-Tisch kreiste der Beweis des guten Echos: Eine Sammelmappe mit Hunderten von Dankes- und Anerkennungs-schreiben.

Zwischen gelockertem Gespräch und froher Laune las Benno Tins auch etwas aus seinem für den Weihnachtstisch geplanten Büchlein vor. Mit seinen Reimen wetteiferten, gleichermaßen mit Beifall bedacht jene, die Landsmann Hermann Hilf vortrug, eingeleitet durch die Feststellung: „Nun denn, der Geist, er ist entzündet. Denn was sich hier zusammenfindet, sind zwölf Apostel vom Ascher Ländchen. Sie schütteln, geistverwandt, hier sich die Händchen“ — um dann fortzufahren: Zum Anfang des Beginns da stehet Benno Tins.

Spiritus rector von hohen Graden, ist ihm sein Werk wohl gar geraten.

Der Reihe und dem Alter nach nahmen sich dann H. Hilfs Verse alle Mitarbeiter vor. (Bei seinem Pegasus-Ritt wußte der Verfasser noch nicht, daß sich die Mitarbeiter Rogler, Ritter, Wölfel und Schneider aus zwingenden Gründen nach Hermann Hübner ebenfalls hatten entschuldigen müssen. Sie werden in den Reimen daher angedredet, als säßen sie dabei.)

Als nächster ist ein Mann zu nennen, den sicher alle Ascher kennen.

Es ist Herr Rogler, der Heimat Chronist. Mit fünfundneunzig er Senior ist.

Herr Jahnelt kennt die Unterwelt und weiß genau, was sie enthält, sei es Silur, Granit, Basalt, Gestein, viel tausend Jahre alt.

Herr Hermann Hübner, leider krank, kann nicht dabei sein. Daher Dank aus gutem Herzen dieser Runde für seinen Beitrag zur Heimatkunde.

Roßbach ist Herrn Ritters Thema, beginnend schon zur Zeit der Römer. Asch, Friedersreuth und Gottmannsgrün sowie Thonbrunn läßt er vorüberziehen.

Herr Dr. Jahn beschreibt die Turnerei. Ja, immer frisch, fromm, fröhlich, frei. Das ist sudetendeutsche Tugend: Es turnten Alte wie die Jugend.

Döi Ascher Spräch is fei arch schäi, für döi mouß aa ra Denkmal stäih. Des häut der Dr. Gmeinhardt gmacht, und wöi'ers gmacht häut, is a Pracht.

Herr Voit ist der Verkehrsminister, wie einst Herr Seeböhm, nix vergißt er. Infrastruktur würd' heut man sagen. Dafür muß' tüchtig er sich plagen.

Professor Wölfel nahm die Post. Ganz sicher manche Müh' es kost herauszufinden, welche Praxis man damals pflegt' bei Thurn und Taxis.

Es folgt nun Professor Grüner, ist der Wissenschaft ein Diener. Der Heimat Schulen sind seine Stärke. Darin geht gründlich er zu Werke.

Die Kirchen sind Herrn Klauberts Sache. Man trug ihm an, daß er es mache. Er tats und siehe: es gelang ein Beitrag ihm fürwahr von Rang.

Wir wissen aus Herrn Schneiders Munde, wie's steht um die Familienkunde. Er forschet fleißig mit Erfolg, das danket ihm das Ascher Volk.

Zum Schlusse kommt die Nummer zwölf. Weil sich's fast reimt, ist es der Hilf. Er schreibt Textil und dies Gedicht und damit endet der Bericht.

Dem Verseschmied wurde nicht nur für dieses gekonnte Poem gedankt, sondern auch dafür, daß er den Gegenwert für zwei Heimatbücher gestiftet hatte, so daß einigen Landsleuten der Ankauf erleichtert bzw. ganz finanziert werden konnte.

Nicht nur während der Stunden am gemeinsamen Abend-Tisch wurde viel gelacht und gescherzt. Tags darauf, am Sonntag, statteten die Teilnehmer-Paare sozusagen schichtweise dem den Rundbrief-Lesern ja bereits bekannten Picco im Hause Tins Besuche ab. Zunächst zugeknöpft, wurde er von Mal zu Mal gesprächiger. Schließlich betitulierte er einige seiner Bewunderer zu ihrem Ergötzen mit: „Du alter Ascher Zipfel“.



Die Teilnehmer am „Autoren-Treffen“

An dem auf dieser Seite geschilderten Treffen der Heimatbuch-Autoren und ihrer Frauen in Feldmoching nahmen teil (von links): Dr. Rudolf Jahn, Marianne Tins, Lisl Tins, Frau Klaubert, Helmut Klaubert,

Frau Grüner (verdeckt), Prof. Dr. Grüner, Dr. Tins, Ing. Hermann Hilf, Franz Jahnelt, Frau Hilf, Karl Tins, Dr. Ernst Gemeinhardt und Frau, Frau Voit, Gust Voit, Frau Jahnelt.

Ein sudetendeutsches Schicksal in der Zeitenwende

VI

Zusammenbruch und Vertreibung

Was ich von Anfang an befürchtet hatte, was nach Stalingrad vielen unausweichlich schien, trat in den Maitagen 1945 ein, der Zusammenbruch des Dritten Reiches und damit die größte Katastrophe der deutschen Geschichte. Schon lange vorher – im Zusammenhang mit dem ständigen Rückzug unserer deutschen Truppen im Osten – hatten Millionen von Flüchtlingen die weiter westlich gelegenen Gebiete, darunter auch unser Sudetenland, überflutet. In unserem Pfarrhaus hatten wir neun Dauergäste, zu denen in den letzten Wochen noch zahlreiche Soldaten kamen, die Nacht für Nacht in unserem geräumigen Pfarrsaal ein Notunterkommen fanden. Auch etwa 15 Amtsbrüder – meist aus Schlesien – die monatelang Zuflucht innerhalb meiner drei Landkreise gefunden hatten, tauchten auf und wurden von mir mit eingesetzt, so daß zahlreiche neue Predigtstellen – meist in katholischen Kirchen – errichtet werden konnten. Etwa 15 000 Evangelische wohnten damals in meinem Betreuungsgebiet. Unsere Diasporakirchen waren meist überfüllt, selten war die Wortverkündigung so dankbar. Besorgt wurde überall die Frage erörtert: Wer kommt zuerst, die Russen oder die Amerikaner? Da blieben diese nur fünf Kilometer westlich von Weipert in Sachsen stehen und die russische Besetzung war unausweichlich.

In der nächsten Nacht – die Russen waren inzwischen wirklich in unserer Stadt eingezogen – versteckten wir unsere beiden Töchter mit einer Freundin am Kirchenboden, aber auch diese Gefahr ging mit Gottes Beistand gnädig vorüber. Die eingezogenen Kampftruppen verbrüderten sich unter großem Alkoholverbrauch mit den in unserer Bürgerschule untergebrachten kranken Wlassow-Soldaten, die auf deutscher Seite gekämpft hatten. Diese waren nun gefährlicher als die anderen Russen, sie raubten in den Häusern Fahrräder, Kleidung und Lebensmittel und fuhren, soweit es ihr Gesundheitszustand erlaubte, Richtung Heimat ab. Wie sie dort empfangen wurden, haben wir nie gehört. Im Gefolge der Russen kamen die Tschechen, die nun ihr ehemaliges Staatsgebiet wieder unter ihre Herrschaft bringen konnten und in den Kreisen und Gemeinden ihre Verwaltungen einsetzten. Die ersten Verhaftungen begannen, den Deutschen wurde das Tragen weißer Armbinden zur Pflicht gemacht, soweit sie sich nicht als Marxisten ausweisen konnten, ihre Bewegungsfreiheit wurde auf fünf km beschränkt. Der Terror in den einzelnen Städten war je nach den örtlichen Machthabern verschieden, aber es entlud sich jahrelang aufgespeicherter Haß über ein besiegt Volk und forderte unter den Sudetendeutschen etwa 260 000 Todesopfer. Von den SS-Angehörigen entgingen wenige dem Tode. In Weipert selbst war die Zahl der Morde verhältnismäßig gering. Einmal an einem Sonntagmorgen sahen wir fünf SS-Männer, darunter einen sehr anständigen Nachbarnsohn, die mit Schaufeln von einem Exekutionskommando in den nahen Wald abgeführt wurden und sich dort ihre Gräber selber schaufeln mußten. Nach einiger Zeit marschierte das Kommando mit den Schaufeln johlend zurück. In Kaaden war es viel schlimmer. Dort exekutierte man an einem Tage nach schlimmsten Mißhandlungen gleich 30 SS-Männer und Amtswalter, darunter auch mehrere Bekannte aus unserem Landkreis. Dort wurde auch vor dem schönen von den Deutschen errichteten Stadtpark die Aufschrift

angebracht: „Deutschen und Hunden ist der Eintritt verboten.“ Die Deutschen durften nicht auf den Bürgersteigen gehen und an vielen Sonntagen wurden alle im Alter von 14 bis 60 Jahren zum „Arbeitseinsatz“ gezwungen. Sie mußten Massen von Steinen von einem Platz auf einen anderen karren und sie am nächsten Sonntag wieder zurück schaffen. Wenn ich an einem solchen „Arbeitssonntag“ zum Gottesdienst mit dem Rad kam, erwartete mich am Ortseingang schon der alte Kirchendiener und riet zur schleunigen Abfahrt, daß ich nicht auch zum Arbeitseinsatz verpflichtet würde, die Kirche war ohnehin fast leer. Ich fuhr dann zu den Gottesdiensten nach Klösterle und Pürstein weiter, wo kein solcher Terror herrschte. In Komotau wurden an einem Sonntag bald nach dem Zusammenbruch alle Männer zwischen 14 und 60 Jahren auf den Marktplatz bestellt und (über 5000) in das Hydrierwerk nach Malthauern geschickt, wo sie für die vielen entlaufenen Fremdarbeiter eingesetzt wurden. In Saaz trieb man auch an einem heißen Sonntagmorgen etwa 5000 Männer auf dem Marktplatz zusammen und führte sie in einem Gewaltmarsch über die etwa 40 Kilometer entfernte sächsische Grenze am Erzgebirgskamm bei Reitzenhain. Wer unterwegs liegen blieb, wurde erschossen.

Ich selber war durch meine Verhaftung durch die Gestapo zunächst in günstiger Lage und konnte manches Übel durch Fürsprachen bei den russischen Kommandanten abschwächen. Die Russen waren weiterhin ein Schutz gegen den Haß der Tschechen. Die vielen Verhaftungen und Erschießungen konnten aber auch sie nicht verhindern.

Bald begannen auch die Massenausweisungen, die zunächst niemand für möglich hielt. Amtswalter, Lehrer, Staatsbeamte u. a. wurden mit ihren Familien in die Turnhalle gebracht, in der 1900 die ersten evangelischen Gottesdienste stattgefunden hatten, und nach wenigen Tagen über die

drei Minuten entfernte sächsische Grenze abgeschoben. Es war schwer, für diese Massen im hungernden sächsischen Erzgebirge die nötigste Verpflegung aufzutreiben. Manches wurde ihnen über die Grenze gereicht, obwohl wir selber nur die geringsten Lebensmittelkarten hatten. Alle deutschen Schulen waren geschlossen, somit der Religionsunterricht nur in kirchlichen Räumen möglich. Die Evakuierten und Flüchtlinge, die bei uns oft lange Zuflucht gefunden hatten, wanderten ab, die überfüllten Kirchen wurden immer leerer. Für manche Familie, die nicht wußte, ob ihr Ernährer lebend aus dem Krieg zurückgekehrt war, konnte ich durch meinen Passierschein nach Sachsen über Bärenstein gute Nachricht vermitteln, denn die Postverbindung mit Deutschland war ja von den Tschechen völlig abgebrochen worden. Viele Familien konnte ich durch diesen wichtigen Vermittlungsdienst wieder zusammenführen. Da die Oberschule, in die unsere drei Kinder gingen, geschlossen war und es für diese keine Ausbildungsmöglichkeit mehr gab, nutzte unsere Älteste ihre Beziehungen zu Schweden aus. Ein Brief, den unser Kurator, ein Schweizer Staatsbürger, nach Zürich mitgenommen hatte, hatte zur Folge, daß beide Töchter nach Schweden eingeladen wurden und durch Vermittlung des Präsidenten des Schwedischen Roten Kreuzes, des bekannten UNO-Politikers Graf Folke Bernadotte, mit einem Rot-Kreuz-Transport unter den ersten Sudetendeutschen nach dem Krieg nach Schweden kamen. Wir sollten sie erst am Berliner Kirchentag 1951, zu dem sie eingeflogen waren, wiedersehen. Am 1. 2. 1946 reisten sie ab, drei Tage später wurde ich von den Tschechen verhaftet und zwar auf Grund eines 1939 vom Evangelischen Bund herausgegebenen Buches, aus dem hervorging, daß ich 1938 für den Anschluß gewesen war. Am gleichen Tage wurden aus dem gleichen Grund auch Kirchenpräsident D. Wehrenfennig, die Oberkirchenräte Gerstberger und Krok sowie Pfarrer Straßer verhaftet. Ich hatte nun viereinhalb Monate Gelegenheit, tschechische Gefängnisverhältnisse kennen zu lernen. Der kommunistische Gefängnis-



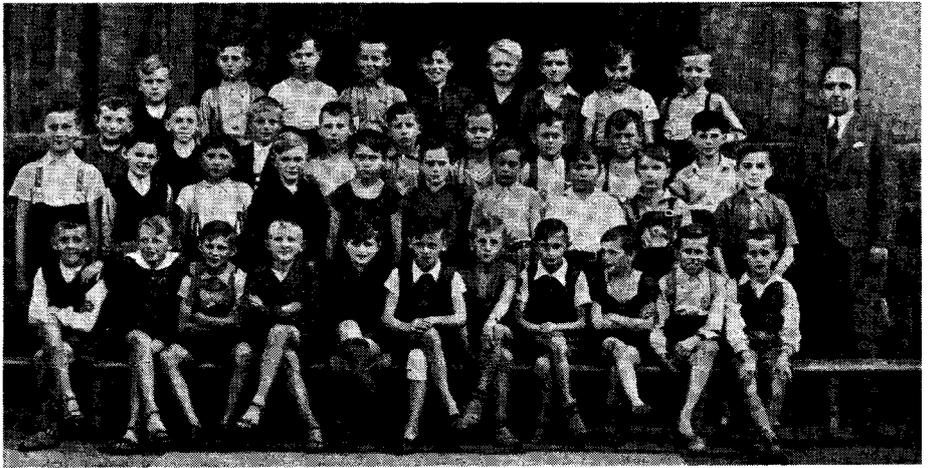
Vor 75 Jahren

kamen diese Mädchen auf die Welt. Der Jahrgang 1902 saß, soweit es sich um die etwa 75 Mädchen dieses Bildes handelte, in der 4. Klasse der Angerschule. Es gab nochmals drei Mädchenklassen dieses Jahrgangs und dieser Größenordnung damals in Asch. Über Geburtenrückgänge konnte

man also nicht klagen. Die Aufnahme stellte uns Frau Mizzi Wagner in Weißenstadt zur Verfügung. Und nun sucht Euch mal schön, Ihr Mädchen von damals und Matronen von heute. Die Lehrerin hieß Maria Mirsch.

wärter war ein Rohling, dessen Mißhandlungen auch ich nicht entging, der auch die Frauen, die Essen brachten, schlug, und dann abends wieder bei mir in der Zelle saß, um mir sein Herz auszuschütten. Die tschechische Richterin, deren Gerechtigkeitssinn manche dieser Verhaftungen mißbilligte, war eine edle Frau, die mir das Los nach Tunlichkeit zu erleichtern suchte, mir auch zur Übergabe des Pfarramtes an den neuen tschechischen Vikar in Komotau wiederholt Urlaub gab. Dagegen ließ dieser Herr Amtsbruder mich oft vergeblich warten und ebenso seine Schulkinder, die er an diesen Tagen zu unterrichten hatte. Aus dem überfüllten Gerichtsgefängnis wurde ich nach zwei Monaten in das Anhaltelager (KZ) in einer Weiperter Fabrik überstellt, in der über 300 Deutsche aus dem ganzen Landkreis festgehalten wurden. Fast alles, was Rang und Namen hatte und noch nicht ausgewiesen war, hatte sich dort eingefunden.

Nur wenige von den Zehntausenden von Prozessen konnten von den Kreisgerichten zu Ende gebracht werden, zumal man dort noch mit Juristen arbeitete und diese durch die jahrelange Schließung der tschechischen Universitäten Mangelware waren. Schließlich entließ man die allermeisten ohne Gerichtsverhandlung, wohl auch unter dem Druck der Siegermächte. Ich war der erste von den evangelischen Pfarrern, der frei wurde, und kam wohl am besten davon. Der Kirchenpräsident verlor während der Haft seine Gattin und konnte zu deren Begräbnis nur unter Gendarmeriebegleitung kommen, meine Freunde OKR Gerstberger und OKR Knorek kamen viel später – Knorek erst nach mehreren Jahren – aus der Haft zurück und konnten kein Amt mehr übernehmen, sondern starben in wenigen Jahren an den Folgen der Haft. Pfarrer Straßer kam erst acht Jahre später frei, ähnlich Superintendent Zahradnik und als letzter Pfarrer Moj. Meine Frau, die sich nach der Ausweisung aus unserer schönen Wohnung und nach Sperrung des Gehaltes in einer Fabrik Arbeit und Verdienst gesucht hatte, hauste mit dem zwölfjährigen Sohn im Diakonissenzimmer. Der Kurator der tschechischen evangelischen Gemeinde, der den Schlüssel zu unserer Wohnung hatte, fand nach der Devise „Der Staat bin ich“ unter unseren wertvollen Sachen manches, was sich zum Heiratsgut für seine Töchter eignete. Als ich dann frei kam und gleich wieder im Gemeindesaal Gottesdienst hielt, wußte dieser würdige Glaubensgenosse, der den „urtschechischen“ Namen „Bauer“ trug, ein Verbot dagegen zu erreichen. Ich hielt dann eben die letzten Gottesdienste für die wenigen Gemeindeglieder, die noch da waren, in unserem Wohnraum im Diakonissenzimmer als Hausandachten. Bauer war der Schulleiter der neuen tschechischen Schule. Die paar tausend Kronen, die ich erspart hatte, hatte meine Frau an notleidende Gemeindeglieder verschenkt auf die Zusage unseres Kurators, unser alter Wohltäter in der Schweiz werde sie ersetzen. Leider war das nicht mehr möglich, da man seine alten Kronenguthaben nicht dafür freigab. Dieses Wohlturn sollte aber später überreiche Zinsen bringen. Da meine Gemeinde inzwischen bis auf kleine Reste ausgewiesen war und ich an die Zukunft meiner Kinder denken mußte, meldete ich uns selbst zur Ausweisung, um nicht noch mehr kostbare Zeit zu verlieren. Wir wurden mit je 70 kg Gepäck und 50 M Geld einem Transport zugeteilt, dem ersten, der in die Sowjetzone ging, während die früheren alle in den Westen gegangen waren. Die Enttäuschung, als der Zug von Tirschnitz nicht nach Franzensbad (Richtung Bayern), sondern nach Brambach in Sachsen ging, war groß und allgemein. (Wird fortgesetzt)



Wer kennt sich da wieder?

Aufgenommen wurde dieses Schulbild im Jahre 1937 vor der Bergschule, also vor 40 Jahren – und die Buben von damals werden nächstes Jahr 50 Jahre alt, denn es ist der Geburtenjahrgang 1928. Der Lehrer hieß Edwin Rogler. Sonst wissen wir nur

den Namen des Bildeinsenders: Herbert Prell 8671 Selbitz, Dietscha 11. Er sitzt vorn als der achte von links. Und nun sucht Euch einmal, Ihr Bergschüler von damals!

Der Leser hat das Wort

ZU DEM „HAINBERG-KRÄNZCHEN“ im geliebten Ascher Rundbrief, das ich sehr gut kannte, da meine Tante, Tini Ludwig (Flekelbeck), dabei war, will ich Ihnen alle Namen der Damen angeben:

Von links: Frau Ernestine Ludwig (Flekelbeck), Fr. Lux, Fr. Ludwig (Bürgerschuldirektor), Fr. Korndörfer (geb. Schieferdecker Wunderlich), Fr. Pschera, Fr. Harrer, Fr. Geipel (Bürgermeister), Fr. Hofmann (Berggasse, Schablonen), Fr. Schmidt (Schweizer-Beck), Fr. Bleier (Johannesgasse, Roberts Mutter), Fr. Schuh-Werner. Frau Pressl war nicht in diesem Kränzchen. Friedl Josefi, Creglingen

Nachsatz: Drei weitere Zuschriften bestätigen obige Namensaufzählung.

DAS ASCHER HEIMATBUCH berichtet auch über die Firma Ascher Tüll- & Spitzenfabriken A.G., Asch (Seite 416). Zu Ihrer Information möchte ich folgendes mitteilen: Mein Vater Adolf Wolfgang Wagner gründete im Jahre 1906 die Stickerfirma A. Wagner & Co., Asch, die ihren Anfang im Roglerschen Geschäftshaus bei der Steinschule hatte. Gustav Geipel war stiller Teilhaber. Im Jahre 1909 stellte letzterer als Kapitaleinlage ein großes Grundstück unterhalb des Stadtbahnhofes zur Verfügung. Es entwickelten sich auf diesem Grundstück die Ascher Tüll- und Spitzenfabriken A.G., vorm. A. Wagner & Co. Erst im Jahre 1924, nach Übernahme der Aktienmehrheit durch die Firma Vereinigte Ascher Färbereien A.G., Asch, wurde die Bezeichnung „vormals A. Wagner & Co.“ weggelassen.



In einem weiteren Briefkopf der Firma sind folgende Fertigungen verzeichnet: Abteilung A: Fabrikation v. Tüllen in allen Qualitäten und Farben.

Abteilung B: Neuheiten in Baumwoll-, Kunstseide-, Metall-, Luft- und Tüll-Stickerien und Spitzen in allen Sorten und Farben.

Abteilung C: Gewebte und gestickte Gardinen, Künstler-Vorhänge, Bettdecken, Brise Bises, Kinder-Confektion, Schürzen, Shawls, Kragen.

Abteilung D: Gewebte Blusen- und Damenkleiderstoffe, Voiles in allen Qualitäten und Farben.

Karl Gust. Wagner, Wunsiedel

„EINE FOTO-RARITÄT“ – zu diesem Bild im Oktober-Rundbrief möchte ich erwähnen, daß unser „Jungs-Berg“ nach einer Zeichnung aus dem Jahre 1885 nicht bebaut war. Er ist es bis heute nicht. Das auf dem Bild verschwommen erkennbare Gebäude könnten der Anfang der Firmen Geipel & Klaus oder Künzel & Schneider gewesen sein.

Milli Schwab geb. Kraus, Liederbach

WAR KARL MAY wirklich in Asch? In der Illustrierten „Revue“ war kürzlich ein Farbbild von der Ascher katholischen Kirche und dem dazugehörigen Pfarrhaus mit folgendem Text zu sehen: „An der Kirche von Asch kam Karl May mit Freund Carpio auf dem Weg vorbei, den er in ‚Weihnacht‘ beschreibt“. Als ich das Bild sah, ging ich in Gedanken dort hinter der Kirche vorbei zur Johannesgasse. Ich kann mich gut an den schönen granitenen Wassertrog erinnern, der vor dem „Walbschousta“ seinem Haus stand. Daß Karl May dieser Gegend ein literarisches Denkmal gesetzt hat, war mir nicht bekannt.

Grete Hecker, Braunschweig, Bei dem Gerichte 21

Nachsatz des Rundbriefs: Auch hier weiß man nichts davon. Die gesammelten Karl-May-Werke blieben in Asch, wir können also leider nicht nachschauen. Weiß jemand Bescheid darüber?

ALS TEILNEHMERIN beim Treffen des Jahrgangs 1927 am 2. und 3. Oktober 1977 in Miltenberg möchte ich an dieser Stelle – sicher auch im Namen aller dort Anwesenden – vor allem Herrn Mähner, aber auch Annemarie Lösch und Anneliese Kindler Dank sagen für all ihre Mühe, die das Treffen überhaupt ermöglicht hat. Nach diesen Jahrzehnten war es für uns alle ein großes Fest des Wiedersehens. Zum Abschluß wurde der Wunsch von vielen geäußert, diesen begonnenen menschlichen und sehr heimatverbundenen Kontakt in kürzeren Abständen aufleben zu lassen.

Mili Schneider geb. Walther (früher Asch, Roglerstraße)

Die sudetendeutschen Verleger

Der Rundbrief stellte seinen Lesern in diesem Jahre bereits zwei aus dem Sude- tendendeutschum kommende Verleger vor: Im Mai-Heft Dr. Herbert Fleißner, Chef einer weitreichenden Verlagsgruppe Mün- chen/Wien/Berlin und im Augustheft den Münchner Aufstieg-Verlag. Hier nun zwei weitere:

Adam Kraft Verlag

Vor 50 Jahren gründete Adam Kraft in Karlsbad seinen Verlag. Die meisten der sudetendeutschen Schriftsteller, die in der Zwischenkriegszeit ihre Arbeiten der Öf- fentlichkeit übergaben, fanden im Adam- Kraft-Verlag den Vermittler, darunter Bru- no Brehm, Emil Merker und Wilhelm Pleyer. Ein Verlagsverzeichnis von 1943 weist 250 Titel auf. 114 davon erreichten eine Gesamtauflage von 2,5 Millionen, dar- unter einige Titel mit einer Auflage von über 100 000. Die restlichen 147 Titel hin- zugerechnet, ergibt sich eine Gesamtauf- lage der Adam Kraft-Bücher bis 1943 von über 3 Millionen Stück.

Nach der Vertreibung gelang es Adam Kraft 1950, die Verlagstätigkeit in Augsburg wieder aufzunehmen und bis 1973, als er den Verlag verkaufte, 150 Titel erscheinen zu lassen. Als verlegerische Leistungen und zugleich sudetendeutsche Kulturdokumente seien genannt: die neunbändige Stifter- Ausgabe des bayerischen Stifterforschers Max Stefl mit über 6000 Seiten, die großen Bildbände „Sudetenland“, „Heimat Sude- tenland“, „Prag“ von Carl von Boehm und „Prag“ von Josef Mühlberger, die Reihe der Bildbände über die sudetendeu- tischen Heimatlandschaften, Emil Franzels Romane, seine große „Geschichte des deut- schen Volkes“.

Heute ist der Adam Kraft-Verlag, jetzt in Mannheim, über den sudetendeutschen Bereich hinausgewachsen. Auch andere ost- deutsche Vertreibungsgebiete hat er durch Bildbände dokumentiert, in weiteren Bild- bänden Städte und Landschaften Deutsch- lands anschaulich gemacht.

Helmut Preußler Verlag

Der in Nürnberg, Rothenburger Str. 25, seßhafte Verlag wird von dem 40jährigen, aus Nordböhmen stammenden Landsmann Helmut Preußler geführt. Er hat sich ganz auf sudetendeutsche Literatur spezialisiert und führt die Tradition einiger sudeten- deutscher Verlage weiter. Auch eine Buch- handlung am Plärrer in Nürnberg ist ihm angeschlossen. Im Preußler-Verlag erschei- nen mehrere auflagenstarke Heimatblätter, so u. a. die Karlsbader Zeitung. Auch das Egerland-Jahrbuch und die Kultur-Zeit- schrift „Sudetenland“ werden von ihm be- treut. Weitere Titel sind u. a. ein an- spruchsvoller kulturhistorischer Kalender (16,80) und ein historischer Kartenkalender (39,80 DM) mit Karten aus mehreren Jahr- hundertern. Zu den 14 Bildlandkarten aus dem Sudetenland (50 : 60 cm, DM 9,90) zählt auch eine vom nördlichen Egerland mit den Kreisen Asch, Eger, Graslitz und Falkenau. Auch in der Buchproduktion hat der junge Verlag schon einige Titel heraus- gebracht.

Eine Verleger-Arbeitsgemeinschaft

Der in München lebende Egerer Verleger der Gruppe Albert Langen-Müller/Herbig, Dr. Herbert Fleißner, begründete am 16. Oktober 1977 anlässlich der 29. Frankfurter Buchmesse eine Arbeitsgemeinschaft von Verlegern aus Mitteleuropa. Ihr gehören an: der Amalthea Verlag, Wien/Zürich; der Aufstieg Verlag, München; der Adam Kraft Verlag, Mannheim; der Robert Lerche Ver- lag, München (früher Prag); der Helmut Preußler Verlag, Nürnberg und „Wort und Welt“, Dr. Walter Mieß, Innsbruck. Ziel ist die Förderung von Autoren und Litera-



Nochmals Fünfziger

Kurz vor Jahres-Torschluß ging uns noch dieses Bild einer Bubenklasse zu: 2. Klasse Steinschule, Geburtsjahrgang 1927, also Fünfziger von heute. Einsender ist Dr. Hans Jäger in Wachtberg-Ließem bei Bonn, von dem in dieser Folge unter „Persön- liches“ zu lesen steht. Er verzeichnete kurz nach dem Kriege die ihm damals noch ge- läufigen Namen auf der Bildrückseite. Hier sind sie:

Von oben, 1. Reihe v. l.: Direktor Korn- dörfer, Scharf, Bergmann, Jäger Hans, Ham- mer, Schneider Max (gefallen), Komma, Beck, Mulz Othmar, Lehrer Zeidler;
2. Reihe: Werner, — ? —, Hilf, Kindler, Schmidt, Gustav Kraus, Wirmitzer;
3. Reihe: Geipel, Walter, — ? —, Nitsch, Voigt, Klier, Korndörfer, Bärmann;
4. Reihe: Penzel, — ? —, Kugler, Günther, — ? —, Brunner, Mühling Karl.

tur aus dem Kulturraum der ehemaligen Donaumonarchie. Man plant gemeinsame Werbemaßnahmen und Programmabsprachen. Auch der in Österreich durch den Amalthea-Verlag begründete Heinrich Drimmel-Preis, benannt nach dem ehema- ligen österreichischen Unterrichtsminister, dient diesem Zweck. js

Th. Christianus:

EIN SELTENER NAME

Oft frug man sich, wo die Christianus mit dem seltenen Namen beheimatet seien. Ich sagte, in der Stadt Bielitz in Ost-Schle- sien, auch Teschener Ländchen genannt, hart an der Grenze gegen Galizien. Gegen- über von Bielitz, nur durch den Grenzfluß Bialka getrennt, lag in Galizien die Stadt Biala, eine Gründung von Bielitz. Man nannte beide Städte häufig Bielitz-Biala.

Von Bielitz hört man urkundlich das erstmal in einem Akt mit dem Herzog von Teschen am 3. Juni 1312.

Bielitz war eine Industrie-Stadt, Textil und Maschinen. Die Absatzgebiete waren Rußland und der Nahe Orient. Bielitz war eine schulfreundliche Stadt. Es hatte ein Gymnasium, eine Realschule, je eine höhe- re Fachschule für Maschinenbau, Chemie und Textil; für Elektrotechnik war sie in Vorbereitung. Ferner je eine Werkmeister- Schule für Maschinenbau, Chemie und Textil, eine vierklassige, höhere Töchter- schule; die Mädchen konnten damals noch nicht in die Mittelschule der Knaben ge- hen. Weiters eine Handels-Akademie, eine evangelische und eine katholische Lehrer- bildungs-Anstalt, desgleichen eine evange- lische und eine katholische Lehrerinnen- anstalt, ein Stadt-Theater, es war von Wienern besetzt. Stationiert waren das k. u. k. Dragoner-Regiment Nr. 12 und der Großteil des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 100. Eine elektrische Straßenbahn füh- te in die umliegenden Orte und zum Fuß des Beskiden-Gebirges. Ein Eisenbahn-Tun- nel unterführte einen Flügel der Stadt.

Die Stadtväter von Bielitz bemühten sich sehr um eine deutsche Universität. Poliri- sche Gründe störten dies und so kam die Deutsche Universität nach Czernowitz in

der Bukowina (Buchenland). Dies war am 4. Oktober 1875. Im Laufe der Jahre ent- standen dort 25 farbentragende, studentische Korporationen. Josef Viktor von Schef- fel schrieb hiezu:

„Nun blühe, jüngster Musensitz,
Francisco Josephina!
Frau Muse lehrt in Czernowitz
und schirmt die Bukowina.

Christianus: Der Stamm reicht bis in die Zeit der Reformation. Dr. Martin Luther nannte die Bekenner zur Lehre Christi, Christen, Christ. 1691 wurde in Darmstadt ein Türke auf Christhold ge- tauft. Die Christianus lebten in Bielitz, waren Pastoren, Prediger und Pfarrer. Sie predigten im Teschener Ländchen, im Raume Pleß und im Kuhländchen (Ost- Mähren). Bielitz wurde einst die Stadt der Protestanten genannt, es war hier keine Gegenreformation, und war einst die zweitreichste Stadt in Österreich-Ungarn.

Der Name Christianus mit seinen rei- chen Abwandlungen ist enthalten in An- dresen „Herrigs Archiv 1885“ 124 f 125, Mis- cellen, zwei Seiten und „Deutsche Namens- kunde“, Max Gottschald, Verlag Walter de Gneyter u. Co. 1945, zwei Spalten.

Erinnerung an Walter Flex

Ein heute fast verschollener Name — aber nach dem Ersten Weltkrieg bis in die dreißiger Jahre hinein für eine ganze Ge- neration zum Symbol geworden: Walter Flex. Auch in Asch wurde er von den Angehörigen der Jugendbewegung hinge- geben gelesen und verehrt.

Vor sechzig Jahren, am 16. Oktober 1917, fiel auf der estländischen Insel Ösel, von einer russischen Kugel getroffen, der Dich- ter Walter Flex. Auf dem nahen Friedhof zu Peude wurde er beigesetzt. Nicht zur letzten Ruhe, wie sich bald zeigen sollte: Als im Jahre 1939 Moskau die Baltischen Staaten zur Interessensphäre der Sowjet- union erklärte, wurden die Gebeine der im Ersten Weltkrieg auf Ösel gefallenen deut- schen Soldaten exhumiert. Ein deutscher Schoner brachte sie am 29. November 1940 nach Königsberg, wo die sterblichen Über- reste des Dichters auf dem Garnisonsfried-

hof vor dem Sackheimer Tor bestattet wurden. Über das Schicksal seiner letzten Ruhestätte wissen wir nichts; sie dürfte eingeebnet worden sein.

Sechzig Jahre nach seinem Tode, am 15. Oktober 1977, wurde eine genaue Nachbildung des Grabkreuzes des Dichters in Dietzenbach bei Offenbach, wo eine Walter-Flex-Gedächtnisstätte entstanden ist, im Rahmen einer Feierstunde enthüllt.

Walter Flex ist in den zwanziger Jahren durch eine Reihe historischer Veröffentlichungen, ferner durch die Tragödie „Klaus von Bismarck“, die Novelle „Zwölf Bismarcks“, zwei Gedichtbände und vor allem durch sein Buch „Der Wanderer zwischen beiden Welten“ sowie durch das Lied „Wildgänse rauschen durch die Nacht“ weiten Kreisen bekanntgeworden. Sein Leitsatz „Rein bleiben und reif werden – das ist schönste und schwerste Lebenskunst“ wurde zum Wahlspruch des Wandervogels – sein Gesamtwerk zu einem bedeutenden Literatuerfolg in der Zeit zwischen den Weltkriegen.

Erik Thomson (KK)

Der Heimat verbunden

Heimatgruppen und Treffen

JAHRGANG 27 IN MILTENBERG

Frau Else Hausmann/Jäckel in Jestetten berichtet uns:

Die Fünfziger der Ascher und Schönbacher Schulen trafen sich vom 30. 9. bis 2. 10. 1977 in der historischen Stadt Miltenberg am Main. Organisatoren: Für die Stein- schule Annemarie Lösch/Adler, für die Angerschule Anneliese Kindler und für die Schönbacher Schule Emil Mähner, der für die gesamte Organisation verantwortlich zeichnete.

Vom äußersten Norden, aus Niederbayern und von der Schweizer Grenze kamen die Teilnehmer angereist, um ihre ehemaligen Schulkameraden nach 36 Jahren teilweise erstmals wiederzusehen. Da war es oft nicht möglich, sich auf den ersten Blick wiederzuerkennen. Für uns Schönbacher wurde dies zudem noch erschwert, weil wir in der Regel nicht so viele Ascher kannten, nur einen Teil der Steinschüler. Der allgemeinen Wiedersehensfreude tat dies jedoch keinen Abbruch; man lernte sich eben jetzt kennen. Nahezu 100 Teilnehmer konnten gezählt werden – ein schönes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß die Teilnahme für viele mit ziemlichen Kosten verbunden war. Ich glaube sagen zu dürfen, daß sich der Aufwand gelohnt hat und uns die Heimat wieder gegenwärtig wurde.

So richtig herzerfrischend war es, wieder einmal reden zu dürfen, wie „der Schnabel gewachsen ist“ – ascherisch Dankbar war ich für die Gelegenheit, ein Mundartgedicht über die vielfältige Bedeutung und Anwendung von „zwei“ vortragen zu dürfen. Die Reime stammen von Paul Fischer: *)

Zwäi, Zwa, Zwou

Ja, unna Schprüach is niat sua leicht,
däu koaste schwaa vahaua,
oa dean kleun Beischpl, wos etz kinnt,
däu koamas leicht daschaua.

Ich homa oft Gedankn gmacht,
aa scha in alla Fröih,
wann sagt ma „Zwa“, wenn sagt ma „Zwou“
wenn sagt ma endle „Zwäi“?

Wenns Kinna sänn, dann sagt ma „Zwa“,
säns Weiwa, sagt ma „Zwou“
und is van Mannan dann de Riad,
sua sagt ma „Zwäi“ dazou.

Und is des Zeich a bißl gmischt
mit zweuala Geschlecht,

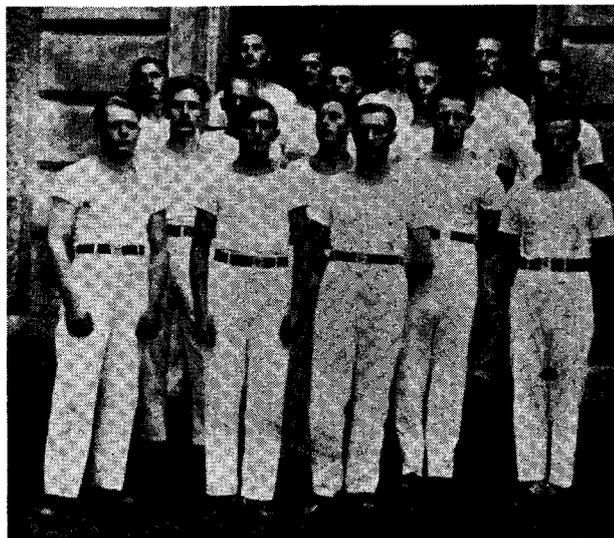
*) Frage des Rundbriefs: Wo steckt dieser begabte Mundart-Dichter?

Turnerriege Grün

Das Bild entstand vor etwa fünfzig Jahren, genaue Zeit und der Ort waren nicht mehr feststellbar. Das Haus, vor dem die Aufnahme gemacht wurde, stand offenbar nicht in Grün. Oder weiß es jemand besser? Von den sechzehn im Bilde festgehaltenen Turnern leben heute nur noch acht. Frau Margit Vöckel in Bebra, Bahnhofstraße 27, die uns die Aufnahme zur Verfügung stellte, besitzt den Film davon und ist gern bereit, für Interessenten Abzüge herstellen zu lassen. Sie ist die Tochter des verstorbenen Emil Rahm, der zu den Turnern von damals gehörte. Frau Vöckel zählt auf:

Untere Reihe von links: Gustl Girschik, Rudi Wiehl, Karl Flügel (†), Ernst Martin (†), Hans Werner, Gustav Wilfert, Walter Wittmann (†), Otto Gläsel (†);

Obere Reihe und dazwischen von links:



Heinrich Käck (†), Alfred Buchner, Ernst Käck (†), Adolf Lindmann, Wilhelm Wunderlich, Emil Rahm (†), Walter Friedrich (†), Ernst Müller.

sagst rouhe „Zwa“, de Richtung stimmt und du häust imma recht.

Wenn a Gsellschaft barananna hockt und euna asse mou,
däu koast draf wettn – niat alleu,
däu gengerä imma „Zwou“.

Und häiast nachts, sua imma draa,
a Löidl greißle schäi,
däu brauchst niat räun, däu weußt genau,
halt – etza kumman „Zwäi“.

Wennst leise durch de Bischla schleichst und häiast an leichtn Schraa, –
dann säns niat „Zwäi“, vielleicht säns

„Zwou“, doch meistens sänsara „Zwa“.

Sua häust des mit dean Zwäi, Zwou, Zwa, niat glei ban äischn Schriet, Ascherisch lerna, des koast nie, des gitt de Mutta miet.

So vergingen die Stunden bei lebhafter Unterhaltung mit humorigen Einlagen, Diavorführungen von Asch, Fahrt auf einem Mainschiff (leider regnete es) und beschaulichem Genießen eines guten Gläschens Wein mit guten alten Freunden. Schließlich richtete Emil Mähner Gruß und Dankesworte an die Versammelten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß durch dieses Treffen allen die alte Heimat wieder ein Stückchen näher gerückt ist. Ihm vor allem gebührt unser Dank für die viele Mühe und Kosten, die mit der Organisation eines derartigen Treffens verbunden sind. Wir Schönbacher des Jahres 1927 haben uns ja schon öfter getroffen und immer hat Emil Mähner dafür die Vorbereitungsarbeit getan, auch hiefür in aller Namen herzlich Dank.

Alle Schönbacher, denen es nicht möglich war, zum Treffen nach Miltenberg zu kommen, haben wir in unsere Gedanken eingeschlossen. Ich grüße nun alle herzlich und hoffe auf ein Wiedersehen beim nächsten Treffen in zwei Jahren.

Mit einem Gruß von unserem Schönbacher „Hans Sachs“ Schwesinger an alle Fünfziger will ich schließen:

Fünfzig Jahre!

Wir waren unserer Mädchen viel und auch entsprechend Buben, wenn wir so richtig Lärm gemacht, da wackelten die Stuben.

Doch bald verging die Schülerzeit, Berufe galt's zu lernen. Der Krieg dann führte viele fort:

Soldat in weiten Fernen.

Dann wurde es besonders ernst. Wir mußten der Heimat entsagen. Das Schicksal hat uns allesamt in alle Länder verschlagen.

Und in den langen Jahren hier stands mal schlecht, mal günstig und eh wir es so recht gemerkt, sind wir auf einmal Fünfzig.

Noch stehn wir auf des Lebens Höh' und denken oft erneut: Man sollt' noch einmal zwanzig sein und schon so gschreit wie heut.

Von der Heimatgruppe München erfahren wir: Die November-Zusammenkunft war wieder sehr gut besucht. Das Dezember-Treffen wird als traditionelle Adventfeier begangen werden: Sonntag, 4. Dezember (Zweiter Advent). – Landsmann Knodt berichtete über den Gegenbesuch, den die Rheingau-Ascher vom 16. bis 20. Juni nächsten Jahres in München planen. Er ist schon jetzt bei den Vorbereitungen, damit sich die Gäste in München so wohl fühlen wie die Ascher aus München in Winkel am Rhein. Auch die Fünf-Tage-Reise der Münchner Heimatgruppe kam wieder zur Sprache. Der Start wurde auf den 5. Juli 1978 festgelegt. Die Teilnahme kann bereits bei der Adventsfeier unter Einzahlung von 90 DM angemeldet werden. Letzter Melde-Termin ist die Jänner-Zusammenkunft.

Die Zusammenkunft der Ascher Heimatgruppe Selb am letzten Oktober-Sonntag verlief dank des Einsatzes von Landsmann Christian Swoboda, der durch etliche „Einlagen“ den Nachmittag gemütlich gestaltete, sehr gut. Er ist nach dem Tode des Gmeubürgermeisters Anton Wolf sozusagen in die Bresche gesprungen; Frau Anni Pausch ist ihm behilflich, die Heimatgruppe beisammen zu halten. Nächste Zusammenkunft: Erster Adventsonntag, 27. November. Jeder möge bitte ein Lichtlein mitbringen.

Die Rheingau-Ascher teilen mit: Unsere nächste Zusammenkunft, verbunden mit der Weihnachtsfeier, findet am Sonntag, den 4. Dezember im Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel statt. Wir bitten wieder Geschenkpakete im Wert von mindestens fünf DM mitzubringen. Päckchen an Enkelkinder müssen mit Anschrift versehen sein. – Wie bekannt, haben wir anläßlich des Besuches der Ascher Landsleute aus München im Juni dieses Jahres einen Gegenbesuch ver-

einbart. Um rechtzeitig die entsprechenden Reisevorbereitungen treffen zu können, bitten wir um Anmeldung und Zahlung eines Vorschusses von ca. 80,— bis 100,— DM am 4. Dezember 77. Die Fahrt wird wahrscheinlich vom 16. bis 20. Juni 78 stattfinden.

Ansbach: Ascher Kirwa. Darüber wird dem Rundbrief berichtet: Am dritten Sonntag im Oktober trafen sich die Ascher Landsleute und Freunde zu dem alljährlichen Kirwessen. Bgm. Kurt Heller konnte im Gemeindefest Frühlingsgarten zur allgemeinen Freude viele Teilnehmer herzlich begrüßen. Es war ein richtig gelungener Nachmittag. Als die gebackenen Karpfen, Schäufele, Truthahn und Entenbraten aufgetragen wurden, kam Kirchweihfreude in die Runde. Die Einleitung machten Kaffee und prima Streußelkuchen. Nach dem Essen noch einen Schnaps zur Verdauung und dann ging es zum gemütlichen Teil über. Freund Othmar Hollerung trug mit seinen Vierzeilern sehr zur allgemeinen lustigen Unterhaltung bei. Unter Leitung von Gmeumitglied und Dirigenten Hans Pösniger erklang als Gruß an das ganze Sudetenland u. a. das Riesengebirgslied. Bei den Zusammenkünften fühlt jeder die Zusammengehörigkeit der Ascher und die liebe Erinnerung an unsere schöne Heimat. Nach etwa vier Stunden trennten wir uns mit dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen. Daß die Weihnachtsfeier rasch heranrückt, diese Mahnung gab Kurt Heller als Vorschub zur nächsten Festlichkeit mit auf den Heimweg.

Die Württemberg-Ascher trafen sich am 16. Oktober wieder einmal in ihrem Stammlokal, der Kaiserhalle zu Ludwigsburg. Sie berichteten uns, daß es ein wirklich schöner Nachmittag wurde. Viel wurde erzählt (glafert), und das ist recht so. Man lebt bei den Erinnerungen an daheim auf, kann über manches Erlebnis von einst lachen und sich aneinander freuen. Bedankt sei Frau Annermarie Lösch, die in letzter Minute noch viele Landsleute anschrrieb und zum Kommen animierte. Mit großer Freude konnte Landsmann Ernst Goßler/Ludwigsburg ein fast vollbesetztes Haus begrüßen. Im Übrigen schreibt er uns noch: Besonderes Lob gebührt dem gelungenen Filmvortrag Lm. Willi Tittmanns, der mit seiner Familie und einer Kamera durch Asch und Umgebung streifte. Tränen traten da manchem Ascher in die Augen. Was haben „die“ aus unserer schönen Heimat gemacht! Landsmann Schwesinger/Schönbach brillierte wieder mit einem lustigen Mundart-Vortrag, der großen Beifall fand. Am späten Abend beim Abschied sagte man sich: „Heit woars wieder amal schäil“

Das nächste Treffen findet am 15. Jänner 1978 mit bestimmt wieder schönem Programm statt. Musik, Gesang, Filmvortrag und Weiteres in Mundart. Auf Wiedersehen in der Kaiserhalle!

Vom Büchertisch

Das Sudetendeutsche Kalender-Angebot
Das Jahrbuch der Egerländer 1978 liegt nun im 25. Jahrgang vor und präsentiert sich somit als Silberjubiläum. Für dieses Jubiläum legt der von dem bekannten Egerländer Künstler Toni Schöneck gestaltete Umschlag im Vierfarbendruck ein bereites Zeugnis ab. Im Kalendarium finden die Leser ein Dutzend zeitbezogener Gedichte sudetendeutscher Dichter. Außerdem bereichern die Monatsblätter die Jahresplaneten und eine Auswahl Wetterregeln. Auch dieser Jahrgang läßt die Leser am Volksgruppen-schicksal teilhaben. Im Unterhaltungsteil treten wieder Dichter und Schriftsteller der weiteren Heimat hervor. Insbesondere aber präsentiert sich das Egerland mit heimatkundlichen, kulturellen, dichterischen und heiteren Beiträgen. Man darf mit Fug und Recht von einem Hausbuch sprechen.

Der Sudetendeutsche Kalender 1978 liegt als zweiter Buch-Jahresweiser ebenfalls bereits vor, nunmehr bereits im 30. Jahrgang. Wieder ist er von E. J. Knobloch herausgegeben. Er macht seinem Ruf als traditioneller Haus- und Familienkalender der Sudetendeutschen neuerlich Ehre, bringt eine bunte unterhaltsame Mischung von ernsten und heiteren Erzählungen, Erinnerungen und Gedichten, von Sagen und interessanten heimatkundlichen Beiträgen sowie sudetendeutsche Gedenktage und eine Jahreschronik unserer Volksgruppe. Bilder aus allen Heimatlandschaften wecken liebe Erinnerungen. 128

Seiten mit mehrfarb. Kunstdruckbeilage DM 6,80 (Aufstieg-Verlag, München 40).

Zwei Bild-Kalender mit sudetendeutschen Motiven liegen ebenfalls für 1978 bereit: Der „Sudetendeutsche Bildkalender“ des Aufstieg-Verlags München 40 zum Preise von DM 6,80 mit 24 Bildpostkarten und dem mehrfarbigen Titelblatt, das das Egerer Stöckl zeigt. Der Kalender enthält u. a. die Namenstage, genug Notizraum, Kalender-sprüche und hat eine Aufstellvorrichtung. Format 15 : 21. — Im Adam Kraft-Verlag Mannheim erschien zum Preise von 8 DM der durchwegs mit schönen Farb-Bildern, 24 an der Zahl, ausgestattete Wandkalender „Schönes Sudetenland“, Format 16 : 20. Seine Bilder können als heimatgebundene Postkarten besonders gut verwendet werden.

Fürs nordböhmisches Niederland (Warnsdorf, Rumburg, Schluckenau) erschien ein Wandkalender mit 24 Bildpostkarten und einem farbigen Titelblatt. Die Besonderheit liegt darin, daß alle Bilder Aufnahmen von arbeitenden Menschen sind, aufgenommen in den zwanziger Jahren in Nordböhmen — Berufe, die heute zum größten Teil ausgestorben sind. (Format 15 : 21 cm mit Aufstell- und Aufhängevorrichtung, DM 6,80 beim Verlag „Unser Niederland“, Postfach 1480, 7150 Backnang.)

Der Rundbrief gratuliert

90. Geburtstag: Frau Anna Ulmer geb. Bauer (Neuberg) am 16. 11. (Buß- und Betttag) ein Steinheim/Albuch, Ascher Str. 9, bei körperlicher und verhältnismäßig guter geistiger Frische. Die Älteste von acht Geschwistern war nach der Schulentlassung bis zu ihrer Verheiratung im Jahre 1911 Fabrikarbeiterin. Als ihr Mann nach dem Ersten Weltkrieg an den Folgen einer Kriegsverletzung starb, wurde sie, inzwischen Mutter dreier Mädchen, wieder berufstätig und blieb es bis zur Vertreibung. Im Zuge derselben kam sie zunächst in den Kreis Dillingen/Do. Im Jahre 1964 übersiedelte sie nach Steinheim/Albuch. Von ihren drei Töchtern wohnt eine in ihrer unmittelbaren Nähe; zu ihr geht sie täglich zum Essen. Sonst aber versieht sie ihren Haushalt noch immer selbst und nimmt regen Anteil an allgemeinen Geschehen. Zu ihrem Geburtstag stellten sich als Gratulanten neben den Töchtern (die beiden anderen wohnen in Augsburg und Remscheid) sieben Enkel und fünf Urenkel ein, dazu aber auch noch drei hochbetagte Schwestern, alle drei auf das Neunzigste zusteuernd. Auch die Steinheimer Einwohnerschaft, voran die vielen dort lebenden Landsleute aus Stadt und Kreis Asch, nahmen regen Anteil an dem seltenen Jubiläum. Ein reich gedeckter Gabentisch legte Zeugnis davon ab.

87. Geburtstag: Frau Frieda Winterling (Gasthaus Schärtelberg in Neuenbrand) am 17. 11. in 7302 Ostfildern 2/Nellingen, Kernweg 3.

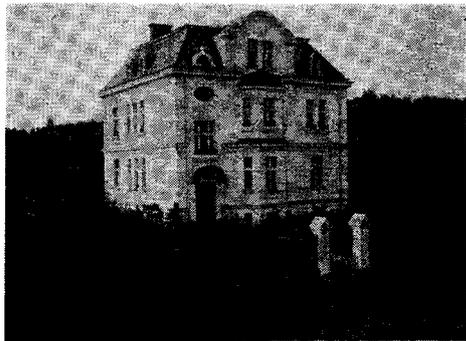
85. Geburtstag: Am 29. November wird Prof. Joh. Andreas Blaha, von 1920 bis 1926 katholischer Katechet in Asch, 85 Jahre alt. Der Bauernbub aus Großgrotzreith bei Tachau wurde vor 60 Jahren im Prager Veitsdom zum Prieser geweiht. Da er als Religionslehrer in Pilsen, Asch, Kaaden, Mies und Eger wirkte, steht er Tausenden ehemaliger Schüler bis heute als gütiger und verständnisvoller Freund in Erinnerung. Seine Tätigkeit in Asch bezeichnet er als eine Zeit wacher Toleranz; in verschiedenen Gremien kam er mit der evangelischen Mehrheit auch offiziell in fruchtbaren Kontakt. Nach der Vertreibung machte sich J. A. Blaha auch als Schriftsteller und Lyriker einen geachteten Namen. Er lebt heute in Altötting, Neuöttinger Straße 69.

85. Geburtstag: Herr Anton Fritsch, Landwirt aus Lindau, am 11. 11. in Baierbrunn b. München, Ahornstraße 5. — Frau Anna Ritter geb. Bauer (Steinpöhl 245) am 12. 11. bei körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Angehörigen in Lauingen/Donau, Siedlungsring 18.

84. Geburtstag: Herr Josef Schaller (Rütlistraße 2406, Polizeibeamter i. R.) am 14. 12. in Friesen 201 b. Kronach. Er hatte dort mit seiner Frau, die am 5. 10. ihr 81. Lebensjahr vollendete, früher ein Herren- und Damenmodengeschäft geführt.

81. Geburtstag: Frau Klara Simon (Kegelgasse 20) am 23. 11. in 3306 Lehre 5, Winkelstraße 16. Der Rundbrief freut sich, seiner getreuen Leserin auch heuer wieder gratulieren zu können. Sie schreibt ihm immer wieder einmal. Zuletzt erzählte sie von ihren Fahrten mit einem Alten-Klub in den nahen Harz und nach Helmstedt an die Zonengrenze. Immer wieder kommt ihr dankbares Gemüt zum Ausdruck: „Ich will dem lieben Gott für jeden Tag dankbar sein. Sehnsüchtig warte ich jeden Monat auf den Rundbrief ... In Braunschweig treffe ich hier und da einmal jemanden aus der Heimat, das ist immer eine Freude ...“

80. Geburtstag: Herr Ing. Robert Chr. Penzel, früherer Wirkwarenfabrikant in Asch, am 21. 11. in Hof, Beethovenstr. 14. Er stammt aus dem Hause Penzel, Selberstraße 34, das wir hier im Bild zeigen können:



Von den sieben Geschwistern Penzel sind Hermine Berthold, Berta Penzel und Dr. Ferd. P. bereits verstorben. Ilse Kirchoff lebt in Memmingen, die Zahnärztin Dr. Frieda Grill in Selb, Ing. Otto P. in Gräfenfing b. München. Der Jubilar selbst wohnt seit der Vertreibung in Hof. Er betrieb dort bis zum Dezember 1973 einen Textil-Einzel- und Großhandel, den er dann aus Altersgründen verpachtete. Im April 74 starb seine Frau Anna. Seitdem lebt er bei der Familie seiner Tochter Hildegard Rank in Hof. Eine Gallenoperation, der er sich vor zwei Jahren unterziehen mußte, hat er recht gut überstanden.

75. Geburtstag: Frau Frieda Ganßmüller geb. Gräf (Bayernstraße 12) am 9. 11. in Egelsbach b. Ffm., Woogstraße 25.

70. Geburtstag: Herr Franz Friedel (Schönbach, Maurermeister) am 11. 11. in Maintal (Dörnigheim), Leuschnerstr. 19. — Herr Hans Rubner (Klempnermeister, Neuberg) am 14. 10. in Udenhausen b. Alsfeld/Hessen.

Goldene Hochzeit begingen am 10. November Herr Richard Wolfrum und Frau Ernestine geb. Rothmund in Schwarzenbach/S., Eichendorffstr. 2. Daheim wohnte das Ehepaar W. in der Florian-Geyer-Straße 1905 (Betlehem). — Am 22. Nov. feiern Goldene Hochzeit Herr Adolf Wölfel, Polizeibeamter i. R. (Selberstr. 10) und Frau Emma geb. Voigt in München 90, Agilolfingerstraße 9.

SPENDENAUSWEISE

Für Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Zum Gedenken des 50. Todestages seiner Mutter von Hermann Hübner in Lich 100 DM — Statt Grabschmuck zum Totensonntag für alle ihre in der Ferne ruhenden lieben Toten von Milly und Karl Menzel Hof 40 DM — Im Gedenken an den in Rehau verstorbenen Ascher Turnlehrer, Freund und Kameraden Ernst Müller von Hermann Záh Kempten 50 DM, Luise Prell Weißdorf 30 DM, Ild Waedt Mitterteich 20 DM, Dr. Ernst Gemeinhardt Braunschweig 20 DM — Im Gedenken an ihren verstorbenen Leiter Anton Wolf von der Ascher Heimatgruppe Selb 50 DM — Anstelle von Blumen auf das Grab von Frau Marg. Blaha, Mitinhaberin der Textilveredelung Blaha & Arzberger Bayreuth, von Fam. Arno Ritter Bayreuth 50 DM — Anlässlich des Ablebens des Herrn Adolf Lanck in Neusorg von Marie Hörl Dahn 30 DM, Frieda Müller Erkelenz 30 DM — Für die Paketaktion: Ilka Wagner Rotenburg 50 DM, Klara Simon Beierenrode 10 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche: Emmy Abel Graz

30 DM, Adeline Riedel Lich 20 DM, Hilde Kraus Selb 10 DM, Hilde Aechtner Selb 10 DM, Julie Flauger Eichendorf 20 DM — Hermann Hilf Holzkirchen 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an Herrn Wilhelm Schott in Bayreuth von Familie Holstein USA 50 Dollar. — Statt Grabblumen für Frau Marg. Blaha in Bayreuth von Fam. Karl Müller Bayreuth 50 DM — Anlässlich des Heimanges der Herren Wilhelm Schott und Ernst Müller von Helene Schiffer Langenfeld 30 DM — Im Gedenken an Herrn Edi Lorenz in Eppingen von Fam. Heinz Müller Ohringen 50 DM, Arno und Berta Lorenz Dautphe 50 DM — Anlässlich des Hinscheidens der Schwester bzw. Schwägerin Frau Tilde Kohl in Beratzhausen von Fam. Herbert Joachim München 50 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche bzw. Beihilfe zum Hüttenausbau Dr. Rud. Lindauer Neumarkt 100 DM, Hans Rebel München 50 DM, Wilhelm Swoboda Oberndorf 20 DM.

Abgeschlossen am 5. 11. 77

Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer: Firma Friedrich Geipel Thiersheim 500 DM, Baugeschäft Fritz Pelz Rehau 300 DM, Otto Hopperditzel Regnitzlosau 30 DM, Ascher Kränzchen in Gießen (Lydia Fleißner) 92 DM, zum Ableben Ernst Müller von Ernst Fleißner Bad Nauheim 30 DM, Rudi König Rehau 50 DM — Zum Ableben ihrer Mutter von Anny und Gustav Lorenz Ohringen 50 DM.

Abgeschlossen am 11. 11. 77

Unsere Toten

Frau Johanna *Bleyer*, Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen Robert Bl. (Lindenweg) folgte diesem am 29. 10. in Selb, Wartbergweg 12.

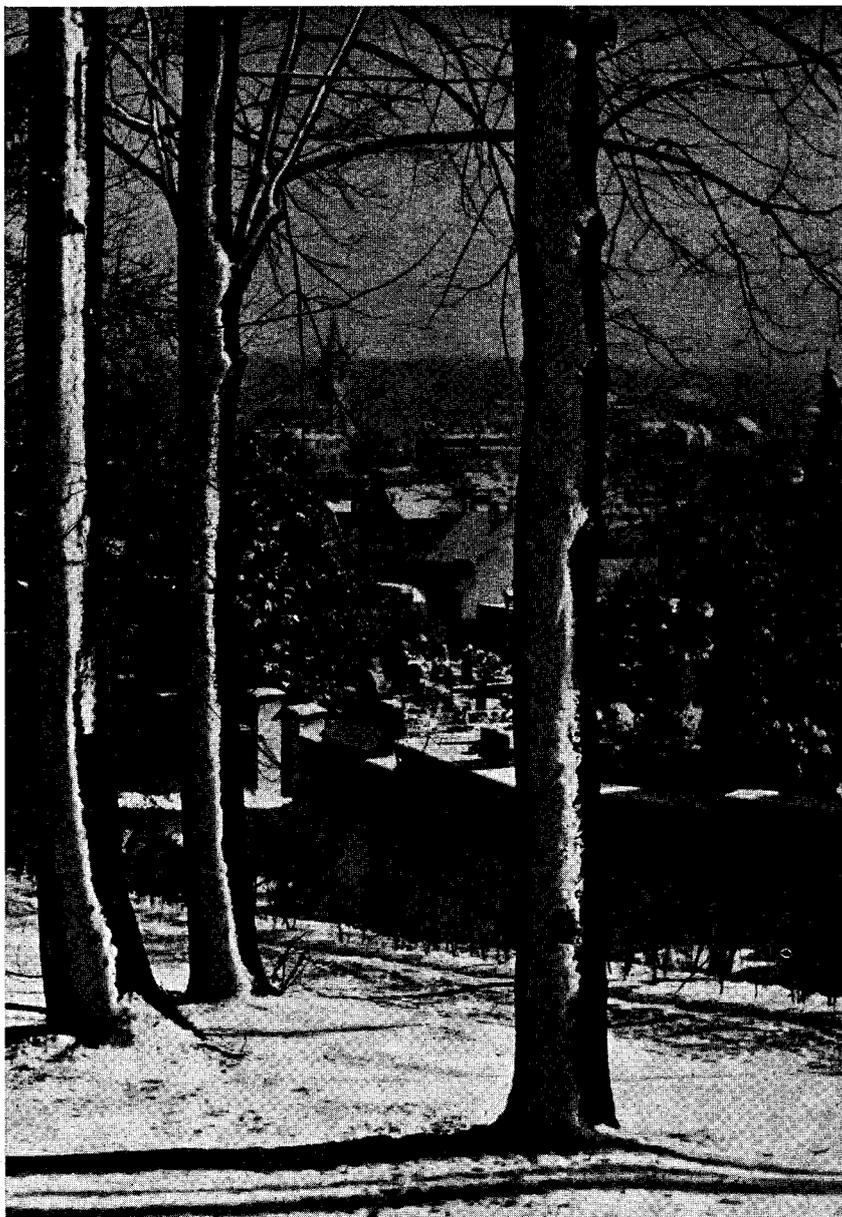
In Hof starb am 7. 10. im Alter von 68 Jahren Herr Max *Braun* aus Wernersreuth nach langem Leiden.

In Bayreuth verstarb am 10. Sept. nach kurzer schwerer Krankheit Frau Lina *Fenderl* geb. Welzel, Witwe des Bankangestellten Rudolf Fenderl, im Alter von 84 Jahren. (In Asch wohnhaft gewesen Gustav-Adolf-Straße, Hain.) Obwohl seit langen Jahren von einem schweren Rheumaleiden in ihrer Beweglichkeit behindert, versah sie bis vier Wochen vor ihrem Ableben noch ihren kleinen Haushalt. Ihr ganzer Stolz waren die beiden Zwillinge-Kinder ihres Sohnes, der in der Nähe Bayreuths wohnt und bei dem sie dadurch oft zu Besuch sein konnte. Die Grabrede hielt der Bayreuther Dekan der Stadtkirchengemeinde, für die Frau Fenderl 14 Jahre als ehrenamtliche Gemeindegliederin tätig war.

In Bregenz starb kurz vor seinem 85. Geburtstag Herr Rudolf *Klaubert*, jüngster Sohn des Fabrikanten Hermann Klaubert sen., der die große Ascher Webwarenfabrik J. C. Klaubert mitbegründet hat. Als Spätgeborener überlebte er nicht nur seine vier Geschwister, sondern auch alle männlichen und weiblichen Verwandten seiner Generation. Der Verstorbene war mit einer Bregenerin verheiratet. Die Ehe blieb kinderlos. Träger des Firmen-Traditionsnamens sind heute nur noch Arnulf und Erwin Kl., Söhne von Wilhelm Kl. (Klaubert-Schlüssel am Niklas) und seiner Frau Luise geb. Rockstroh, die heute in Immenstadt lebt.

Frau Emilie *Krauß* geb. Girschik aus Krugsreuth — von 1936 bis zur Vertreibung Gasthaus Krauß in Schönbach — starb 80jährig am 28. Oktober in Gundelfingen b. Freiburg/Br.

Am 1. November starb im 89. Lebensjahr Herr Hans *Ludwig*, ehemals Eisenwarenhändler in Asch, Andreas-Hofer-Straße 21. Er war nach der Vertreibung im Jahre 1956 von Erlangen zu seiner Tochter nach Heidelberg übersiedelt. Als seine Frau 1966 starb, wurde der greise Vater seiner als Chefsekretärin vielbeschäftigten Tochter nie zur Belastung, sondern blieb ihr in seinem aufgeschlossenen, geistig regsamen und stets hilfsbereiten Wesen bis zuletzt ansprechbarer und geliebter Kamerad. Der Tod rief ihn nach kurzem Lager schmerzlos und gnädig ab. Der Rundbrief hat Leben und Wirken des nunmehr Verstorbenen anlässlich seines 85. Geburtstages in der Aprilnummer 1974 ausführlich gewürdigt. Dabei wurde besonders sein in Asch weitbekannt gewesener Hang zum Naturheil-



Heimatliches Totengedenken: Alter evangelischer Friedhof und St. Niklas
Aufnahme Karl Dörfel

verfahren gewürdigt. Als ihn 1929 eine schwere Erkrankung zur vorübergehenden Aufgabe seines 1920 gegründeten Geschäfts zwang, kurierte er sich selbst durch Anwendung von Naturheilmethoden gänzlich aus. Zehn Jahre lang wurde im Hause Ludwig nur vegetarisch gegessen, wozu sich 25 Mittags-Abonnenten gesellten. Sein heute 57jähriger Sohn Dr. Ernst Ludwig trat in seine Fußstapfen. Er leitet heute als Internist ein Kneipp-Sanatorium im Harz. — In einem kurzen Lebens-Abriß, den der nunmehr verstorbene Hans Ludwig für seine Nachkommenschaft geschrieben hatte, steht zu lesen: „Als Fazit meines Lebens darf ich sagen, daß ich immer bemüht war, nach einem Spruch zu leben, der im Klassenzimmer unserer Ascher Schule an der Wand hing: Spare, lerne, leiste was, so hast Du, kannst Du, giltst Du was.“ Nach einer Betrachtung über wirtschaftliches Auf und Ab, besonders auch durch die Vertreibung, kommt Hans Ludwig zu dem Schlusse: „Es ist sinnvoller, nur in den Grenzen des Möglichen und für eine überschaubare Zeitspanne zu planen und seine Schaffenskraft darauf einzurichten.“

Frau Helene *Prell* geb. Heller, daheim in Asch langjährige Kontoristin bei Gugath und dann verheiratet mit dem Sparkassenbeamten Adolf Prell, verstarb im Alter von 81 Jahren am 6. Oktober in Ansbach, wo sie Gründungsmitglied der dortigen Hei-

matgruppe war. Diese widmet ihr folgenden Nachruf: Frau Prell übernahm 1951, im Gründungsjahr der Ascher Gmeu, die schriftlichen Arbeiten, die sie 25 Jahre aus Liebe zu ihrer Heimat gewissenhaft erledigte. Es wurde ihr von unserer Gmeu 1976 eine Ehrenurkunde überreicht. Nun ruht sie an der Seite ihres lieben Gatten, den wir schon 1970 zu Grabe trugen. Ihre Beliebtheit zeigte sich durch die große Trauergemeinde. Eine Abordnung der Egerländer verabschiedete sich mit einem ehrenden Nachruf von der Verstorbenen. Zahlreiche Kränze von Bekannten und Verwandten sowie der Landsmannschaft, dem Pensionistenbund und der Ascher Gmeu wurden niedergelegt. „Eine der Getreuesten unserer Heimatgruppe hat uns für immer verlassen. Wir werden ihrer stets ehrend gedenken.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich Bgm. Kurt Heller namens der Ascher Gmeu Ansbach von der guten und überall beliebten Kameradin Helene Prell.

Im Alter von 86 Jahren starb in Pegnitz Frau Anna *Puchta* geb. Kraupmann, Schuhmacherswitwe vom Graben in Asch. Sie war die Schwester der im Vorjahre ebenfalls in Pegnitz verstorbenen ehemaligen Directrice bei Penzel, Retti Kraupmann.

Frau Emma *Wunderlich* verw. Dietz geb. Trettner starb im Alter von 85 Jahren am 15. 10. in Schwarzenbach/Saale, Adalbert-Stifter-Straße 1.

Fertige Betten,
Bettfedern (auch
handgeschliffen)
Karo-Step-Flachbetten,
Bettwäsche, Inlette, Woll-
Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes
Angebot, auch Muster
kostenlos. Schreiben Sie
noch heute eine Karte an

BETTEN-BLAHUT

Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 142
gegründet 1882



BREIT
sudetendeutsche
Spirituosen - Spezialitäten
wie TEE-RUM, Punsch, Allasch, Kümmel,
Korn, Kaiserbirnen, Glühwürmchen, Bitter-
Liköre und weitere 50 Sorten erhalten Sie
ab DM 50,- portofrei ins Haus gesandt.
Bitte Preisliste anfordern.

Karl Breit, Postfach 66, 7336 Uhingen
Brennerei und Spirituosenfabrik
Bleichereistraße 41, Telefon (07161) 35 21

STELA-ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM - LIKÖREN - PUNSCH
haben sich seit Jahrzehnten bestens bewährt
60 Sorten. 1 Fl. für 1 l ab DM 2,40 in Dro-
gerien, Apotheken od. direkt beim Hersteller
K. Breit, Postf. 208, 7320 Göppingen
Telefon (07161) 35 21 - Ab 4 Fl. portofrei

**DAS UNERREICHTE GROSSBILDWERK
DES HERRLICHEN SUDETENLANDES**



Erinnerungsbildwerk mit 500 Bildern
312 Seiten, 22 x 29 cm, Leinen, DM 45,-
(ab 1. 1. 1978 DM 49,80)
im sudetendeutschen Traditionsverlag
ADAM KRAFT VERLAG
Postfach 210 · 6800 Mannheim 52
**IM BUCH LEBT
DIE HEIMAT FORT**

Für nennenswerten Nachlaß werden die Ab-
kömmlinge folgender Personen gesucht:

1. Gustav Ernst Johann **FISCHER**,
geb. am 26. 1. 1873 in Asch;
2. Margarethe Berta **FISCHER**,
geb. am 21. 12. 1870 in Asch;
3. Ida **Rubner** geb. Fischer,
geb. am 12. 4. 1869 in Asch, die sich am
13. 4. 1894 in Asch mit Eduard Rubner
verheiratet hat.

Auskünfte erbeten an **HOERNER-BANK**
GmbH, 7100 Heilbronn, Lothorstraße 26,
Telefon 07131/8 62 34 - 44 - 45

H2



Ein Geschenk
besonderer Art
für Ihre
Gesundheit

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Original-Erzeugnis
der ehem. ALPA-Werke
Brünn

ALPE-CHEMA · 849-CHAM / BAY.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Frau Lina Fenderl geb. Welzel

wurde am 19. September nach kurzer schwerer Krankheit, doch für uns alle
unerwartet, im Alter von 84 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer:

Fam. Herbert Fenderl
im Namen aller Angehörigen

Bayreuth, Ludwigstraße 25 — früher Asch, Gustav-Adolf-Straße 2133 / Hain
Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben verstarb im 89. Lebensjahr unser lieber
Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Großonkel

Hans Ludwig

20. 4. 1889 — 1. 11. 1977

Ein Leben voll Güte, Liebe und Verständnis ist vollendet.

Berta-Franziska Ludwig
Dr. med. Ernst-Friedrich Ludwig
Helmut-Hermann Ludwig und
Frau Ursula geb. Napiontek
mit **Manfred und Elke**
und alle Anverwandten

Heidelberg, Pfauenweg 3; Bad Lauterberg/Harz, Erlangen —
früher Asch, Andreas-Hofer-Straße 21

Die Trauerfeier fand am Samstag, den 5. November, in der Klinikapelle Heidel-
berg statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat uns unsere liebe, Schwägerin, Tante und
Patin

Frau Helene Prell geb. Heller

kurz vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres verlassen.

In stiller Trauer:

Hans Prell mit Familie
Luisl Prell geb. Leupold
Marianne Leupold
Adeline Heller und Angehörige

Ansbach, Naumannstraße 7 — früher Asch, Friesenstraße 2341
Die Beerdigung fand am 10. Oktober 1977 in Ansbach, Waldfriedhof, statt.

Unsere liebe Mutter, Pflegemutter, Oma und Tante

Eva Kirschneck

hat uns nach kurzer Krankheit im Alter von 85 Jahren auf immer verlassen.

In stiller Trauer:

Fam. Marie Reinl
geb. Kirschneck

Neuwied 1, Erlenweg 14 — früher Hirschfeld Kr. Asch

Die Beerdigung fand am 29. Oktober an ihrem jetzigen Heimatort, Marktleuthen, statt.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 19. Oktober 1977 mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Herr Adam Müller

nach einem Leben voller Arbeit, im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer:

Milda Müller geb Winterstein
Willi Müller mit Familie

6200 Wiesbaden-Naurod, Dr.-Fr.-Gontermannstraße 7 — früher Haslau/Ziegelhäuser

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Entschlafenen
Frau Anna Puchta geb. Kraupmann
die im Alter von 86 Jahren am 14. Oktober in Frieden heimgegangen ist.

Pegnitz, Galgengasse 4 — früher Asch, Graben 10

In Trauer und Dankbarkeit:

Adolf Puchta und Familie,
Neukeferloh, Bussardstraße 1
Milly Hauck geb. Puchta
und Familie,
Nürnberg, Löwenbergerstr. 99
Selma Reinald geb. Puchta
und Familie,
Pegnitz, Galgengasse

Die Beerdigung fand am 18. Oktober auf dem Alten Friedhof in Pegnitz statt. — Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Von unserem herzensguten Vater, Opa, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herrn Leonhard Wagner

* 8. 8. 1895 † 6. 11. 1977

mußten wir Abschied nehmen.

In stiller Trauer:

Adolf Wagner, Sohn mit Fam.
nebst allen Verwandten

Augsburg, Stadtberger Straße 71 — früher Schönbach Nr. 46

Unerwartet verschied am 10. Oktober 1977 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate, mein über alles geliebter Opa

Hans Werner

Polizeihauptmeister a. D.
geb. 24. 12. 1911 in Grün b. Asch

In tiefem Leid:

Linda Werner geb. Hendel
mit Kindern und Enkelkind

Lauffen a. N., Blücherstr. 14 — früher wohnhaft Grün b. Asch

Wir trauern um unsere liebe Schwester

Frau Frieda Wettengel geb. Wand

* 9. 5. 1905 † 10. 10. 1977

In stillem Gedenken:

Anna Weber geb. Wand
Ida Geipel geb. Wand

Bayreuth, Bamberger Str. 70 — früher Schönbach-Wiedenfeld

Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins
Hypobank München Kto. 3710 003 180. Bitte keines der hier unten im Impressum angeführten Geschäftskonten benutzen! (Zahlung durch Postanweisung, Scheck oder in bar ist natürlich weiterhin möglich).

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj. Bezugspr. DM 6,— einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.

Völlig unerwartet und für uns unfaßbar verschied am 2. November 1977 mein lieber Gatte, mein bester Vater, unser lieber Opa, Schwager, Schwiegervater und Onkel

Herr Christian Riedel

kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres.

In stiller Trauer:

Luise Riedel, Gattin
Ida Marecek geb. Riedel, Tochter
mit Gatten

Renate und Jari, Enkelkinder
und alle Verwandten

München 82, Turnerstraße 60 — früher Schönbach 127 (Ortsteil Schwarzloh)

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.
Die Einäscherung fand am 7. November in München statt.